

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 1.15 M., bei Selbstabholung 1.05 M.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 1.25 M., bei Selbstabholung 1.15 M. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.45 M., für 1 Monat 1.15 M. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Tauchoer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13008.

Inserate kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Platzvorschrift 25 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Bellegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— M. jedes Tausend, bei Zellaufgabe 5.— M. — Schluss der Annahme von Inseraten für die künftige Nummer früh 8 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchoer Straße 19/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Waffenstillstand und Friedensverhandlungen mit Rußland.

Demokratie oder Diktatur?

Von A. Stein.

Der Artikel des Genossen Stein, den wir als guten Kenner der russischen Verhältnisse schätzen, stellt die Dinge in Rußland wesentlich anders, als wir sie bisher auf Grund unserer allerdings sehr mangelhaften Informationen gesehen haben. Wir fühlen uns verpflichtet, unsern Lesern auch diese Auffassung der Lage vorzulegen. Steins Kritik scheint uns in einigen Punkten etwas zu weit zu gehen — in einer so bewegten und entscheidungsschweren Situation, wie sie die russische Revolution jetzt durchmacht, sind auch harte diktatorische Maßregeln nicht zu entbehren. Sie können freilich auf die Dauer keine feste Grundlage der revolutionären Regierung schaffen. Deshalb halten wir es mit Stein für die dringende Pflicht der Bolschewiki, eine Koalition aller wahrhaft sozialistischen und demokratischen Elemente herbeizuführen.

Die Redaktion.

Als die Bolschewiki Anfang November ihre bewaffnete Erhebung in Petersburg inszenierten, begründeten sie ihr Vorgehen damit, daß nur die Besitzergreifung der politischen Macht durch die Sowjets, d. h. durch die Delegiertenräte der Arbeiter, Bauern und Soldaten, die Einberufung der Verfassunggebenden Versammlung sichern und die Vorbereitungen für ihre fruchtbringende Tätigkeit schaffen könne.

Wir sehen hier davon ab, daß diese Begründung den heftigsten Widerspruch der andern sozialistischen und revolutionär-demokratischen Parteien fand, die darauf hinwiesen, daß eine drei Wochen vor den Konstituante-Wahlen inszenierte bewaffnete Erhebung und ein durch sie ausgelöster Bürgerkrieg die demokratische Front sprengen und das Schicksal der Konstituante gefährden müsse. Tatsächlich sind die verflochtenen Wochen ausgefüllt mit den heftigsten Kämpfen innerhalb der russischen Demokratie, deren Selbstzerfleischung von den Gegnern mit Genugtuung und Schadenfreude begrüßt wird, während die von den Bolschewiki proklamierte „Diktatur des Proletariats und der ärmeren Bauernschaft“, verkörpert in den Sowjets, sich schon in den ersten Tagen nach der Erhebung als Diktatur einer einzigen Partei, der Partei der Bolschewiki, entpuppte.

Die einsichtigen Elemente in dieser Partei erkannten sofort die Unhaltbarkeit einer solchen Position und waren geneigt, den Vermittlungsversuchen des Eisenbahnerverbands und der Internationalisten entgegenzukommen und ein sozialistisch-demokratisches Konzentrationsministerium unter Ausschluß der Zensur-Elemente zu bilden. Die Verhandlungen scheiterten aber schließlich an der Unnachgiebigkeit der führenden Gruppe Lenin-Trotsky in der Bolschewikpartei. (Die Darstellung, die in Nr. 11 des Boten der russischen Revolution, des Stockholmer Organs der Bolschewiki, über diese Vorgänge gegeben wird, steht mit den Tatsachen in direktem Widerspruch.) Dies geht klar hervor aus der Erklärung, mit der der Vorsteher der einzelnen Regierungsdirektorate, die Volkskommissare Rogin, Anlow, Miskutin, Teodorowitsch, Schulsjapnikow, Njasanow, Derschschew, Arbusow, Jurenow, Jedorow und Larin ihren Austritt aus der Regierung begründeten. In dieser vom 17. November datierten Erklärung heißt es:

Wir sehen auf dem Standpunkte der Notwendigkeit einer sozialistischen Regierung, bestehend aus allen Sowjet-Parteien. Wir sind der Ansicht, daß nur die Bildung einer solchen Regierung die Möglichkeit geben würde, die Kräfte des heldenhaftesten Kampfes der Arbeiterklasse und der revolutionären Armee in den Oktober-November-Tagen zu sichern. Wir sind der Ansicht, daß es außer diesem Wege nur noch einen gibt: die Aufrechterhaltung einer rein bolschewistischen Regierung mit Hilfe des politischen Terrors. Diesen Weg hat der Rat der Volkskommissare beschritten. Wir können und wollen ihm nicht folgen. Wir sehen, daß er zur Ausschaltung der proletarischen Massenorganisationen von der Leitung des politischen Lebens, zur Einführung eines unverantwortlichen Regimes und zum Ruin der Revolution und des Landes führt. Wir können die Verantwortung für eine solche Politik nicht tragen und legen deshalb vor dem Zentral-Exekutivkomitee das Amt der Volkskommissare nieder.

Gleichzeitig mit dieser Erklärung reichten fünf Mitglieder des Zentralkomitees der Bolschewiki, die Volkskommissare Anlow, Miskutin, Rogin und die nächsten Mitarbeiter Lenins, Kamenev und Snowjew, eine Erklärung an das Zentralkomitee ein, in der sie ihren Austritt mitteilten, weil sie die Politik der leitenden Gruppe dieser Partei als verderblich und verhängnisvoll betrachteten. Schon

am 14. November habe das Zentralkomitee einen Beschluß gefaßt, der in Wirklichkeit jede Verständigung mit den andern Sowjet-Parteien ablehnte. Nach ungeheuren Mühen sei es den Unterzeichnern gelungen, eine Ueberprüfung dieses Beschlusses in einem günstigen Sinne herbeizuführen. „Aber dieser neue Beschluß führte seitens der leitenden Gruppe des Zentralkomitees zu einer Reihe von Handlungen, die deutlich zeigen, daß sie fest entschlossen sei, die Bildung einer Regierung der Sowjet-Parteien zu hintertreiben und um jeden Preis eine rein bolschewistische Regierung aufrechtzuerhalten, welche Opfer das den Arbeitern und Soldaten auch kosten möge.“ Die Unterzeichner lehnten die Verantwortung für eine solche Politik ab, die die Arbeiterklasse der Früchte ihres Sieges berauben müsse, und stellten die Forderung auf, daß unverzüglich auf dem Wege der Verständigung eine Regierung sämtlicher Sowjet-Parteien gebildet werden müsse.

Diese Erklärungen leitender Männer der Bolschewikpartei, denen die wichtigsten Posten in der Regierung und in den Sowjets anvertraut wurden, zeigen deutlich, daß die proklamierte Diktatur des Proletariats und der ärmeren Bauernschaft ausschließlich ausgeübt ist in die Diktatur einer Gruppe der Bolschewikpartei, die die Leitung der Bewegung an sich gerissen hat. Die gesamte innere und äußere Politik der Regierung Lenin-Trotsky, über deren Charakter noch mancherlei zu sagen sein wird, ergibt sich zwangsläufig aus dieser Diktatur, deren Basis mit jedem Tage immer enger wird. Wie sehr sie aber aller Vernunft, aller Zweckmäßigkeit, allen Grundgesetzen der Demokratie und des Sozialismus ins Gesicht schlägt, ergibt sich aus folgendem leidenschaftlichen Protest, den das Mitglied der bolschewistischen Fraktion des Zentral-Exekutivkomitees A. Dosowski (einer der nächsten Pariser Mitarbeiter Trotskys) am 17. November veröffentlichte. In dieser Erklärung heißt es:

Ich erachte es nicht für möglich, im Namen der Parteidisziplin zu schweigen, wenn ich erkenne, wenn ich mit allen Fibern meiner Seele fühle, daß die Politik des Zentralkomitees (der Bolschewiki) zur Isolierung der Noantgarbe des Proletariats, zum Bürgerkrieg in den Reihen der Arbeiterklasse und zur Niederlage der großen Revolution führt.

Ich kann nicht im Namen der Parteidisziplin schweigen angesichts der Vernichtung der andern denkenden Presse, der Hausdurchsuchungen, willkürlicher Verhaftungen und Verfolgungen, die ein dumpfes Murren der Bevölkerung hervorrufen und bei den arbeitenden Massen die Vorstellung erwecken, daß Regime des Bajonettts und des Säbelts sei eben jene Diktatur des Proletariats, die von den Sozialisten im Laufe vieler Jahrzehnte gepredigt wurde.

Ich kann nicht im Namen der Parteidisziplin schweigen, wenn einer der Volkskommissare den streikenden Beamten droht, er werde sie an die Front senden, und wenn er von den Post- und Telegraphenbeamten und Arbeitern Unterordnung verlangt mit der Drohung, sie würden sonst keine Postkarten erhalten.

Ich kann nicht im Namen der Parteidisziplin schweigen, wenn durch solche Handlungen und Erklärungen das durch blutigen Kampf der Arbeiter eroberte Koalitionsrecht aufgehoben wird, das zweifellos auch bei der sozialistischen Ordnung erhalten bleiben wird, als Recht, durch Arbeitseinstellung, seine politischen und wirtschaftlichen Forderungen durchzusetzen.

Ich kann nicht im Namen der Parteidisziplin schweigen, wenn das militär-revolutionäre Komitee ohne Kontrolle über die Schicksale des Landes verfügt, wenn es phantastische Dekrete über Innenministerien erläßt und sich in die Verwaltung des Landes einmischt.

Ich kann nicht im Namen der Parteidisziplin schweigen, wenn die dumpfe Unzufriedenheit der Arbeitermassen vertuscht, die für die Macht der Sowjets gekämpft haben, die sich jetzt, dank einer ihnen unverständlichen Kombination als eine rein bolschewistische Macht entpuppt hat.

Ich kann nicht im Namen der Parteidisziplin schweigen, wenn Marxisten, entgegen aller Vernunft und den Elementen zum Trotz, mit den objektiven Verhältnissen nicht rechnen wollen, die ihnen angesichts der drohenden Gefahr des Zusammenbruchs eine Verständigung mit allen sozialistischen Parteien und die sofortige Einstellung des Kampfes innerhalb der revolutionären Demokratie zum gemeinsamen Kampf gegen Kaledin (das Haupt der Gegenrevolution) zur Pflicht machen.

Ich kann schließlich nicht im Namen der Parteidisziplin schweigen, wenn jeder Tag des Kampfes an der inneren revolutionär-demokratischen Front die Spaltung in der Arbeiterklasse vertieft, den Kampf gegen die Konterrevolution erschwert und die Revolution — und zugleich mit ihr das russische Reich — dem unvermeidlichen Zusammenbruch entgegenführt.

Nach der Veröffentlichung dieses Protestes, der die tiefe Unzufriedenheit führender Kreise der Bolschewik-Partei

mit der Diktatur Lenin-Trotsky, zugleich aber auch die ganze furchtbare Tragik der jetzigen Lage in Rußland grell beleuchtet, sind etliche Wochen vergangen, ohne daß das Gebot der Stunde: der Zusammenschluß der revolutionär-demokratischen Front, verwirklicht worden wäre. Vielmehr lassen manche Anzeichen darauf schließen, daß die herrschende Richtung ihre Diktatur mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten gedenkt. Schon sind die aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen städtischen Dumas in Petersburg und Moskau von der Regierung aufgelöst worden. Immer häufiger ertönt in der Presse der Bolschewiki und in den Reden ihrer Führer die Drohung, auch die Konstituante werde aufgelöst werden, wenn ihre Zusammensetzung den Wünschen der Bolschewiki nicht entsprechen sollte, und den Erlaß des Zentral-Exekutivkomitees vom 7. Dezember, wonach den Räten eines jeden Wahlbezirks das „Recht“ erteilt wird, auf Einspruch hin neu wählen festzusetzen, beweist klar, daß die Regierung Lenin-Trotsky auch davor nicht zurücksteckt, in der unzulässigsten Weise in das Wahlverfahren einzugreifen, um sich in der Konstituante eine Mehrheit zu sichern. Das ist der Weg, der in den Abgrund führt. Rein noch so wichtiges angebliches „revolutionäres Interesse“ könnte eine derartige Politik rechtfertigen, die die Methoden Stalypins neu aufleben läßt. Der Zweck und das Ziel der russischen revolutionären Bewegung war seit Jahrzehnten die Einberufung einer Konstituante, die die Demokratie in Rußland verwirklichen soll. Wenn jetzt aber eine zeitweilig ans Ruder gefangene Partei, deren große Verdienste um die Mobilisierung der revolutionären Kräfte des Proletariats keineswegs geleugnet werden sollen, ihre Diktatur dadurch aufrecht erhalten will, daß sie den Grundgesetzen der Demokratie ins Gesicht schlägt, wenn ihre führende Gruppe jetzt, von sektiererischem Machtdünkel getrieben, sich berechtigt glaubt, die Konstituante zu fälschen oder gar zu sprengen, so vernein ich auch die letzte Möglichkeit, einen Ausweg aus den inneren Wirren in Rußland zu finden.

Das internationale Proletariat kann nicht wünschen, daß die revolutionäre Bewegung in Rußland eine so verhängnisvolle Wendung nimmt, die alle an sie geknüpften Hoffnungen vernichten würde. (Bz.)

Eine Frage an die deutsche Regierung

„Weitere Schritte sind von deutscher Seite nicht erfolgt,“ nach und armelich stehen diese Worte am Schluß des W. L. V.-Berichts über das deutsche Friedensangebot im September. Das heißt, daß die deutsche Regierung, nachdem sie die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß England eine unmittelbare Besprechung eines deutschen Vertrauensmannes nicht zu ermöglichen gedenke, die Sache fallen ließ.

Handelte es sich um eine minderwichtige Angelegenheit, an der Deutschland kein größeres Interesse hätte; so ließe sich die etwas merkwürdige Art, mit der die so lose geknüpften ersten Beziehungen abgebrochen wurden, verstehen. Es ging jedoch um das Glück von Hunderttausenden, um das höchste Gut, das die Menschheit besaß und seit dem August 1914 verloren hatte, und deshalb können wir uns mit den kargen Worten der Wolff-Meldung nicht zufrieden geben. Wir haben das Recht und die Pflicht, Ausschluß zu erlangen darüber, was nach Ansicht der deutschen Regierung die Auffassung erlaube, daß England nicht tat, um „eine unmittelbare Beantwortung der Anfrage zu ermöglichen“. Lord Balfour behauptet, nichts weiter von Deutschland erfahren zu haben, als daß es bereit sei, eine Mitteilung über den Frieden zu machen. Dieses durch eine neutrale Macht übermittelte Angebot habe England dahin beantwortet, daß es bereit sei, die Mitteilung entgegenzunehmen und mit den Verbündeten zu beraten. Hat die deutsche Regierung diese Antwort erhalten?

Darauf kommt es zunächst an. Wenn die deutsche Regierung von der englischen Antwort in Kenntnis gesetzt worden war, so hätte es unsres Erachtens am nächsten gelegen, auf der Erklärung stehend Vorschläge über die Art der Uebermittlung zu machen. Das scheint nicht geschehen zu sein, man schloß, daß England nicht direkt, sondern indirekt verhandeln wolle. Auf diesen Plan glaubte die Regierung nicht eingehen zu sollen, obgleich uns scheint, daß es noch immer hundertmal wertvoller gewesen wäre als das Abbrechen aller Vorverhandlungen.

Aber vor allen Dingen: uns fehlen die Gründe, auf die sich die Annahme der deutschen Regierung stützt. Wir müssen diese

Gründe wissen, um die Paga beurteilen zu können. Die Feindschaft
wird nicht aufhören, es steht zu viel auf dem Spiele, wenn wir
die Gründe wissen, wenn die Öffentlichkeit sie erfährt, so wird sie
auch bald hören, wie England und seine Verbündeten sich zu einer
direkten Unterhaltung mit dem Gegner stellen. Und daraus
wird man leicht schließen können, ob die englische Regierung heute
noch in einer Unterhaltung überhaupt bereit ist. Bei der Stimmung,
die in großen Teilen Englands herrscht, und die sich in dem
Briefe des Herrn Lansdowne, der Rede Aquiths und vieler An-
sinnungserklärungen in der englischen Presse dokumentiert, darf
man erwarten, daß das Land Friedensverhandlungen geneigt ist.
Eine geschickte Regierung würde diese Situation zu einem kräftigen
Friedensvorschlag benutzen.

Die Art die W. T. A. die Rede Aquiths beantwortet hat, scheint
uns dazu allerdings nicht angebracht. Ton und Inhalt stehen in
keinem Einklang zu der sehr würdigen Rede Aquiths. Der Gegner
kann aus ihr keine große Verlässlichkeit zu Verhandlungen heraus-
lesen. — Man frage sich rüthlich: „Ist das alles?“ und man ist
versucht, diese Frage auch jetzt zu wiederholen.

Von der ersten Vereinbarung über den Modus der Verhandlungen
bis zur endgültigen Aufhebung eines Friedensvertrags ist noch
ein weiter Schritt, aber wenn man immer und immer wieder vor
den ersten Anfängen zurückbleibt, so gelangen wir nie zum Frieden.
Wieder beklagen wir, daß der Reichstag nicht verammelt ist.
Die Ferien müßten abgebrochen werden um dieser hochwichtigen
Sache willen.

Die deutsche Regierung muß vollste Aufmerksamkeit über
diese Angelegenheit geben.

Protest der Bolshewiki gegen Scheidemann.

In der Reichstagskammer vom 20. November 1917 sagte
Scheidemann in der Polemik gegen den Genossen Haase:

Meine Herren, das Wesentliche bei der Saas'schen Dar-
stellung in Bezug auf den sozialistischen Schriftsteller Dr. Scheidemann
ist folgendes: Es ist gesagt worden, er habe sich an die Vertreter der
Bolshewiki in Stockholm herangekehrt. Auch da ist das ge-
nannte Gegenstück richtig. Herr Dr. Scheidemann ist durch einen Boten
aufgefordert worden, sofort zu den Bolshewiki nach Stockholm
zu kommen. Auch hierüber haben wir die Briefe und Telegramme
zur Hand. Ich glaube aber, es kann den Reichstag nicht
interessieren, wenn ich Ihnen jetzt Telegramme vorlesen wollte.
Die von mir angeführten Tatsachen stehen fest. (Zuruf bei den Un-
abhängigen Sozialdemokraten.) Die Petersburger Bolshewiki, die
ihre Vertreter in Stockholm haben, haben ihn aufgefordert.

Diese Darstellung Scheidemanns hat den Auslandsver-
treter der Bolshewiki in Stockholm, den Genossen De-
Lowitz, veranlaßt, am 4. Dezember folgendes, hier am
8. Dezember eingehende Telegramm an den Genossen
Haase zu richten:

Seitens Expreßbrief absende Ihnen Protest gegen Scheidemanns
Erklärung Reichstag betreffend Bolshewiki. — DeLowitz.

Auf die Aushändigung des am 4. Dezember von Stock-
holm abgeschickten Expreßbriefes wartet Genosse Haase bis
heute vergebens.

Inzwischen wird auch von der Z. R. als „Ein russisches
Dementi“ eine Meldung der W. T. A. mitgeteilt:

Daß der Sekretär der Internationalen Sektion der Arbeiter- und
Soldatenräte Karl Madel in der „Pravda“ kategorisch die Er-
klärung Scheidemanns dementierte, daß die Auslandsdelegation der
Reichstagskommission der Bolshewiki den Deutschen Dr. Scheidemann (Par-
vus) zu einer Verhandlung eingeladen habe. Weder die Dele-
gation noch irgendeiner ihrer Mitglieder habe Parvus nach Peters-
burg eingeladen. Parvus sei sowohl vielmehr als Vertreter der
deutschen Mehrheitspartei gekommen, deren Größe er über-
strahle.

Die Z. R. fügt dem ihr vermeintliches eigenes Besser-
wissen hinzu:

Unseres Wissens hat Scheidemann eine Erklärung wie die, gegen
welche das Dementi sich richtet, niemals abgegeben.

Dieses „Wissen“ der Z. R. ist in Wahrheit eine Un-
wissenheit oder eine journalistische Schamperlei. Ein
Blick in das oben zitierte Reichstags-Stenogramm hätte die
Z. R. nämlich über die wirkliche Erklärung Scheidemanns
sogar unterrichtet können. Das tut man aber in solchen
Fällen, wo es ihren Herren und Meistern, Scheidemann und
Parvus-Scheidemann, an den Krügen gehen könnte, bei der
Z. R., wie es scheint, grundsätzlich nicht. Statt dessen drückt
man sich um die Wahrheit herum. Die getreuen Nachbeter
der Z. R. und ihrer Auftragsgeber brauchen die Wahrheit
ja auch nicht besser zu wissen, als sich die Z. R. im Interesse
ihrer Sache den Anschein gibt. Sie wird es beklagen, daß
der gemeinsame Schwindel durch obiges Telegramm und
die weitere Petersburger Meldung trotzdem aufgedeckt wird.

Waffenstillstand und Friedens- verhandlungen.

(Amtlich.) Von den bevollmächtigten Vertretern
der russischen Obersten Heeresleitung einerseits und
den Obersten Heeresleitungen Deutschlands, Oester-
reich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei
andererseits ist am 15. Dezember 1917 in Brest-Litowsk der
Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet wor-
den. Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember mit-
tags und gilt bis zum 15. Januar 1918. Falls er nicht mit
freientätiger Frist gekündigt wird, dauert er automatisch
weiter. Er erstreckt sich auf alle Land-, Luft- und Seestreit-
kräfte der gemeinsamen Fronten.

Nach Artikel 9 des Vertrags beginnen nunmehr im An-
schluß an die Unterzeichnung des Waffenstillstandes die Ver-
handlungen über den Frieden. (W. T. A.)

Amtlich. W. T. A. In der Vollziehung, die am Vormittag des
14. 12. Ratland, wurde ein Teil der gegenwärtigen Bedingungen
des Vertragsentwurfs endgültig formuliert. Da die russische Dele-
gation über einige Punkte ergänzende Instruktionen von ihrer Re-
gierung einholen wollte, wurde die Fortsetzung der allgemeinen
Verhandlungen auf den 15. 12. vormittags angelegt. Der Nachmittag
des 14. 12. war mit einer Sitzung der Protokollkommission ausgefüllt.

Waffenstillstand an der rumänischen Front.

Petersburg, 13. Dez. (Meldung der Petersburger
Telegraphen-Agentur.) General Tscherbasschew hat
in Jockani zwischen der rumänischen Armee der
rumänischen Front und den deutschen, österreichisch-unga-
rischen, bulgarischen und türkischen Armeen einen vorläu-
figen Waffenstillstand geschlossen.

Die russische Meldung.

Petersburg, 16. Dez. (Meldung der Petersburger Tel-
Agentur.) Rußland und Deutschland haben einen Waffen-
stillstand abgeschlossen.

Selbstmord eines russischen Unterhändlers.

Aus Berlin wird gemeldet: Zu der von Reuters vor-
breiteten Nachricht des Selbstmordes des russischen Generals
Skalon einige Stunden nach der Ankunft der Waffen-
stillstandsdelegationen im deutschen Hauptquartier erfahren
wir folgende nähere Umstände: General Skalon hatte wäh-
rend der gemeinsamen Rufe der russischen Abordnung an
deren Beratungen unmittelbaren und tätigen Anteil ge-
nommen. Einige Stunden nach der Ankunft und kurz vor
der Eröffnung der gemeinsamen Konferenz begab er sich auf
sein Zimmer, um eine Karte zu holen. Hier wurde er von
dem der russischen Abordnung zugeteilten deutschen Offizier
erschossen aufgefunden. Ein hinterlassener Abschiedsbrief
an die Frau des Generals gab über die Beweggründe keinen
Ausschluß. Die Mitglieder der russischen Abordnung vor-
muten einen Nervenzusammenbruch und haben eine Dar-
stellung dieses Vorfalles der russischen Regierung über-
mittelt. Bei Wiederkehr des Verstorbenen zur Bahn unter
Beteiligung russischer Militärs erwiesen deutsche Truppen
die militärischen Ehren. (W. T. A.)

Die Lage in Rußland.

Erledigung des englisch-russischen Konflikts.

Petersburg, 13. Dezember. (Meldung der Petersburger Tel-
Agentur.) Mit Ermächtigung der Volkskammer Großbritan-
niens teilen wir mit: Angesichts der Erklärungen, die von dem
englischen Botschafter der englischen Regierung über die Aus-
haltung Schlichtung, Petrows und andere Personen
in ähnlicher Lage gegeben worden sind, erklärt die englische Re-
gierung, sie sei geneigt, die Frage der Ausdehnung der oben ge-
nannten Personen und ihrer Mithilfe in ihr Vaterland erneut zu
prüfen. Im Hinblick auf diese bestimmte Erklärung hat der
Vollständigung für auswärtige Angelegenheiten angeordnet, daß
Staatsangehörigen Großbritanniens, welches die von jedem Bürger
jedoch verbindlichen und neutralen Landes gebotenen allgemeinen
Pflichten ausüben, das ungehinderte Reisen Rußlands ge-
stattet werde. Auch scheint sich der Konflikt zwischen den
deutschen militärischen Kreisen zu regeln. Kapitän Smith erklärte
dem russischen Minister, Wuchanow holt, im Laufe der kommenden
Woche die Verhandlung zum freien Eintritt der diplomatischen Re-
sistenz der Sowjet-Regierung nach England und zu ihrer Durchreise
durch England einzeln zu können.

Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 15. Dezember. (Petersburger Telegraphen-Agentur.)
Am 15. Dezember fand im Kaukasus ein erbitterter Kampf statt
zwischen den Eingeborenen des Landes und Kosaken. Der Bericht-
erstatler des Dien stellt mit, daß Kalebun sich weigerte, den Kosaken
Truppen zur Verteidigung zu schicken. Die erste Bataillon Kalebun
wurde in unmittelbarem Kampf mit den Kosaken vernichtet. Der
Berichtserstatler, der mit Kalebun sympathisiert, erklärt, daß der
russische Augenblick für Kalebun sehr nahe sei.

Die Gemeindevahlen in Petersburg.

Petersburg, 15. Dezember. (Petersburger Telegraphen-Agentur.)
Bei den Wahlen zur Stadt Duma werden die Bolshewiki von 168
Bürgern unterstützt. Der Bürgermeister wurde ein Kr-
beiter namens Kalebun gewählt.

Kämpfe in Wladivostok.

Amsterdam, 15. Dezember. Einem hiesigen Blatte zufolge er-
fährt Times aus Washington: Vorsting teilte heute Pressever-
tretern mit, daß er ein Telegramm von dem amerikanischen Konsul
in Wladivostok erhalten habe, wonach dort ein heftiges Ge-
schäft zwischen verschiedenen russischen Militärgruppen im
Gange sei. Der Konsul habe darauf gedrungen, amerikanische
Truppen abzusenden.

Nach einer Mitteilung Lajpsigs ist noch kein amtlicher Bericht
über die Landung japanischer Truppen in Wladivostok eingetroffen.

Bürgerrecht mit 18 Jahren.

Amsterdam, 16. Dezember. Nach einem hiesigen Blatte erklärt
die Times aus Petersburg vom 15. Dezember: Der Volksminister
für Unterrichtswesen teilte mit, daß alle Schüler vom 18. Jahre
an ihr volles Bürgerrecht ausüben können. Er rät ihnen,
an den Gemeindevahlen und den Wahlen für die verfassunggebende
Versammlung teilzunehmen.

Die Macht der Sowjets in Sibirien.

Petersburg, 15. Dezember. (W. T. A.) In Sibirien fand ein
Kongress der Sowjets und der Arbeiter-, Soldaten- und
Bauernabgeordneten aus ganz Sibirien statt. 180 Abgeord-
nete waren anwesend. Der Kongress sprach sich für die sofortige
Übergabe der Gewalt an die Sowjets aus. Die Einzelverträge unter
Proleten den Saal. Wegen der schwierigen
Lage des Versorgungswehens bitten die Sibirischen Sowjets die Re-
gierung, die Hilfe auf Getreide und Lebensmittel abzuschießen und
eine Anleihe von fünf Millionen Rubel zu gewähren.

Kalebun verhaftet.

Petersburg, 15. Dez. (Meldung der Petersburger
Telegr.-Agentur.) Kalebun, Kalebun und
Taganow sind in den Händen der revolutionären Trup-
pen. Der General Kalebun, Potatky, ist mit seinem
Stabe verhaftet worden, Kalebun und den Bürger-
meister von Kostow nach Nowosibirsk, zwecks einer Ver-
sprechung über die Einstellung der militärischen Unter-
nehmungen.

Kopenhagen, 16. Dez. Sozialdemokraten melden
aus Stockholm: Der Bolshewikgenosse in Stockholm, Wo-
rowski, erhielt ein Telegramm aus Petersburg, daß Kalebun
in der Nähe von Moskau verhaftet worden sei.

Eine Rede Lloyd Georges.

Der englische Premierminister Lloyd George hat mit
aller Aufbietung der ihm zu Gebote stehenden Demagogie
versucht, die Wirkungen des Lansdowne-Briefes abzu-
schwächen. Seine Rede ist auf das Verständnis der breiten
Massen zugeschnitten. Sie soll zur Wiederaufspaltung des
niedergerungen Kriegswillens in England dienen.

Über es scheint, daß auch die Beredsamkeit Lloyd Georges
das Umschlagreifen der Friedensbewegung in England nicht
aufhalten kann. Die Morningpost erzählt, daß für die
Wochenendtagung von den englischen Pazifisten zu großen
Friedensmeetings in den vereinigten Königreichen
aufgefordert wird. In der Gegend von Glasgow
wurden allein gegen 50 Versammlungen einberufen. Und
der Daily Telegraph, der den Lansdowne-Brief veröffentlicht
hat, prophezeit gar: „Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine
Veränderung in der Leitung der englischen
Regierung eintritt. Es ist sogar möglich, daß die
Veränderungen nach gewissen militärischen Ereignissen der

kommenden Wochen früher erfolgen werden, als man
heute denkt. Die ihrer Unzufriedenheit mit der Re-
gierung Ausdruck gebenden Anfragen im Unterhause waren
kaum jemals so zahlreich wie jetzt.“

Diese Zunahme der Friedensstimmung in England kann
auf das kräftigste unterstützt werden durch eine offene Er-
klärung der deutschen Regierung über ihre Kriegspolitik. Aus
Stockholm läßt sich der „Vorwärts“ über die Stimmung
in England melden:

Die Volksmassen glauben noch an Eroberungspolitik des
deutschen Imperialismus und an die drohende. Militä-
risierung Europas und sind deshalb, solange den
Krieg dagegen fortzusetzen; hingegen würde eine ungewei-
bante Erklärung der Kriegspolitik der Zentral-
länder, welche auch verbündete Nationen abschnen
würde, den von Lansdowne geäußerten in möglichem Durch-
bruch verschaffen. Die Stimmung dafür ist durch die radikale
Presse wie Daily News und Manchester Guardian vorbereitet.

Bei den Friedensverhandlungen mit Rußland muß sich
zeigen, welche Stellung die deutsche Regierung zu den Kriegs-
zielen einnimmt. Ihre Haltung bei den Friedensverhand-
lungen wird entscheidend sein.

Die Rede.

London, 14. Dezember. Meiner Bericht über eine lange Rede
Lloyd Georges, in der er den Eindruck des Lansdowne-
Briefes abzuwachen suchte. Er wies auf eine richtige Wino-
riede im Lande hin, die hinterlistig und hartnäckig ihre Kräfte zu
verbreiten suche in der Absicht, das Land zu einem vorzeitigen Unter-
werfungsglied zu zwingen. Die Gefahr ist, daß Lloyd George
sich nicht der weitestgehenden Pazifist, ihn nicht ist nicht. Aber ich
rate der Nation, vor einem Mann auf der Hut zu sein, der glaubt,
daß es ein Mittel gibt zwischen Sieg und Niederlage. Es gibt
kein Mittel zwischen Sieg und Niederlage. Es gibt keine, die
glauben, sie könnten den Krieg jetzt durch eine Art von sogenannten
Friedensvertrag beenden, durch Erziehung einer Liga der Na-
tionen mit Schiedsgericht. Abstraktion und einem feierlichen Ver-
trag zwischen allen Nationen dergestalt, daß diese ihn nicht nur
selbst beobachten, sondern ihn auch durchsetzen gegen jede Nation,
die es wagt ihn zu brechen. Das ist die richtige Politik nach dem
Sieg, aber ohne Sieg wäre es eine Fosse. Warum sind wir in den
Krieg eingetreten? Weil ein ebenso feierlicher Vertrag als Gegen-
partei eingeleitet wurde. Wer würde jetzt einen Vertrag unter-
zeichnen? Vermutlich unter anderem das Volk, das den letzten ge-
bracht hat. Wer würde den neuen Vertrag durchsetzen? Ver-
mutlich die Nationen, denen es nicht gefällt ist, den letzten durch-
zusetzen.

Ich kann die Haltung einiger Leute verstehen, wenn ich sie auch
nicht billige, die von Anfang an sagten: Nicht auch unter keinen Um-
ständen ein, laßt die Deutschen Belgien überrennen, laßt uns
Frankreich und Schweden, die freie Republik Frankreich, in den Schmutz
ziehen, laßt jedes mögliche Verbrechen verüben, solange es nicht gegen
unser Land und gegen uns selbst verübt wird. Aber ich kann den
Mann nicht verstehen, der damals, als er zuerst die Schand-
schreiben sah, in seiner ebenen Seele entflammte mit gerechter Em-
pörung ausrief: „In dem dümmlichen Namen, laßt uns dieser Schmach
ein Ende machen, die Verbrecher bestrafen“, und bei, nachdem er dazu
beigetragen hat, die Nation auf diesem Weg der Ehre zu führen, jetzt
bevor die Aufgabe erst bis zur Hälfte erfüllt ist, plötzlich sagt: „Ich
habe genug, jetzt ist es Zeit, daß ein Ende gemacht wird, laßt uns
den Rebellen die Hände reichen, laßt uns mit ihnen zu unfrem-
dengefehligen Dingen handeln.“ Es soll nicht von ihm ver-
langt werden, den angelegentlichsten Schaden wiederzugutmachen, er
braucht sich nicht zu entschuldigen, er wird lediglich eingeladen, sich
zu beteiligen und sich mit Euch zu vereinigen, um dem nächsten, der
es wagen wird, sein Verbrechen nachzumachen, einen Schlag auf den
Kopf zu verpassen.

Und es wird uns gesagt, daß wir unter diesen Bedingungen heute
Frieden haben können. Deutschland hat dies gesagt, Österreich hat
dies gesagt, es muß also wahr sein. Natürlich ist es
wahr, warum sollten sie einen Frieden unter solchen Bedingungen
abschließen, um so mehr, als er einige der reichsten Provinzen und
schönsten Städte Rußlands in ihren Fängen belassen würde.

In der Weltgeschichte hat es oft vorgekommen, daß Staaten
gegessen. Wir haben jetzt mit einem von ihnen zu tun. Es wird
immer verbrecherische Staaten geben, die der Lohn für Verbrechen
zu unsicher wird, um sie lohnen zu machen, und bis die
Strafe für diese Verbrechen zu (sie liegt in dem Telegramm ein-
wärts) wird, um sie ruhig zu machen. Wir haben zwischen zwei
Wegen zu wählen und wir wollen uns darüber nicht im Unklaren
sein. Der eine Weg führt dahin, einem triumphierenden Verbrecher
leichte Bedingungen zu gewähren, wie man es in Vandalen, in denen
das Gesetz nicht durchgesetzt werden kann, tun muß, um sich Sicher-
heit zu erkaufen. Das ist der eine Weg. Er bedeutet, daß wir uns
in der Furcht vor der Gefolgschaft erniedrigen. Er bedeutet letzten
Endes eine Welt, die von erfolglosen Vandalen in Furcht gelagert
wird. Der andere Weg ist, unsere gütliche Aufgabe, der Gerechtigkeit
Nachung zu verschaffen und einen gerechten und immerwährenden
Frieden für uns und unsere Kinder zu erreichen, zu Ende zu führen.
Einerlich kann keine Nation, bis an ihre Untertanen, ihre Selbst-
achtung und ihre Ehre denkt, nur einen Augenblick in ihrer Wahl
zögern. Der Sieg ist wesentlich für die Freiheit der Welt.

Wenn aber keine Aussicht besteht, daß die Lage sich bei
einer Verlängerung des Kampfes bessert, dann wäre es schänd-
lich, den Krieg zu verlängern. Welt ist aber sehr über-
zeugt bin, daß wir uns jetzt unfremd Ziele nähern, würde ich
Friedensangebote an Vandalen in demselben Augenblick, in dem der
preussische Militärgeneral von Praxeller trunken ist, als einen Verrat
an der großen Aufgabe, die uns anvertraut ist, betrachten. Mit
dem Fortschritt, den wir machen, mag nicht erschreckt sein, außer für
diejenigen, deren Aufgabe es ist, die Tatsachen festzustellen. Die
Sieg Deutschlands werden alle in die Welt hinausgeschrien, aber
Deutschlands Schicksal werden sich in seinen Pressedruck
aber verheißenen Bedingungen. Aber wir können sie. Der tödliche
Griff der britischen Marine tut seine Wirkung und die Tapferkeit
unserer Truppen auf einem Dyak herzu, der letzten Endes hoch
außen wird. Wir legen zweifellos die Grundpfeiler zu einer Brücke,
die nach ihrer Vollendung uns in eine neue Welt führen wird.

Wir haben nicht der allverheißenen Stimm. Rußland
droht sich vom Krieg zurückzuziehen und die französische Demokratie,
die in die Schreden dieses Krieges gestürzt wurde, weil sie ihren
Ruhm verpflanzten Worte von ihm, sich selbst zu überlassen.
Ich will den Ernst dieser Lage keineswegs verschleiern. Wäre Rußland
insstande gewesen, in diesem Jahre seine Kraft zur Geltung zu
bringen, so wäre wir jetzt vielleicht in der Lage, blühen und ange-
messene Friedensbedingungen aufzulegen. Durch sein Ausbleiben
würde Rußland das Hohenzollern und schwindet die Kräfte der
Demokratie. Wenn Vandalen nicht, wie es glaubt, zu einem
allgemeinen Frieden führen, es wird schließlich das Ringen der Welt
verlängen und es wird Rußland selbst immerwährenden in die
Hände der preussischen Militärdiktatur schlagen. Wenn etwa
Rußland auf seiner Absicht verharret, wenn der Feind von seiner
Diktatur, die bisher mehr als ein Drittel seiner Kräfte in Anspruch
nahm, Hunderttausende von Truppen und Kriegsmaterial in Waffen
zurückziehen kann, um England, Frankreich und Italien anganzu-
stellen, dann bedeutet das einen ersten Summe für unsere Aufgabe,
die schon gewaltig genug war. Es wäre nicht, die Gefahr zu
unterlassen, es wäre aber sehr wichtig, sie zu überwinden. Die
größte Torheit wäre würde sein, ihr nicht entgegenzutreten.

Wenn die russische Demokratie sich entschlossen hat, den Kampf
gegen die Autokratie aufzugeben, so stimmt auf der anderen
Seite die amerikanische Demokratie zu. Dies ist
das denkbarste Ereignis des Jahres. Es hat die ganze Lage
verändert. Es gibt kein mächtigeres Land in der Welt als Amerika
mit seinen gewaltigen Süßwasser und seinem ungeheuren

Wolle, und wenn Russland aussteigt, so tritt Amerika mit beiden Händen ein. Immerhin lassen sich die Zusammenhänge zwischen dem zeitweiligen Niedergang Italiens und dem schmerzhaften Anteil an der Erde auf, die Amerika besitzt, nicht trennen.

Wir müssen uns daher auf größere Anstrengungen und Opfer vorbereiten.

Die Mannschaftebestände müssen hier ausgedehnt werden, um die Last zu tragen, die die amerikanische Armee erfüllt. Es liegt kein Grund vor, eine Panik vor. Selbst jetzt sind wir mit Italien in der Lage, die Mittelmeerflotte in Frankreich und Spanien in der Überzahl, und wir haben erhebliche Reserven in der Heimat. Unsere Mannschaftebestände haben, besonders in den letzten Monaten, erheblich zugenommen, mehr als 300,000 und selbst mehr, aber sie genügen noch nicht, ohne Sorge den neuen Kriegszustand gegenüber zu treten, es sei denn, wir ergreifen Maßnahmen, um unsere Reserven an ausgebildeten Leuten weiter zu vermehren.

Der Sieg ist jetzt eine Frage des Schicksals. Wir beide, Amerika und England, werden unsere Hilfsmittel auf die äußerste Anspannung haben, um den Schiffraum zu vermehren. Wir sind entschlossen, das zu erreichen, indem wir unsere Verdienste noch mehr einstricken und die Erzeugung des Landes an Nahrungsmitteln noch weiter steigern.

Wir haben eine höhere Macht in die Schranken gefordert, welche die Welt mit Sklaverei bedeckt. Großbritannien, Europa und die Welt von diesem Schicksal zu befreien, muß das Ziel jedes Mannes und jeder Frau bilden, die die Pflicht über eigenes Wohlbefinden stellen. Dies ist die Schicksalsfrage der Menschheit. Wenn wir des Schicksals nicht würdig sind, welches sie in sich birgt, werden ungeschickte Menschen geschickter Welt danken für die Kraft, die er uns gab, bis zum Ende durchzuhalten.

Die Affäre Caillaux.

Alles, was das Ministerium Clemenceau bisher an Unterdrückungsversuchen gegen die pazifistische Bewegung, an Verdächtigungen und Verhaftungen geleistet hat, war nur Vorspiel. Das Verfahren gegen Caillaux dagegen ist der Hauptakt, den Clemenceau zu spielen gedenkt. Aber es scheint, daß er auf sehr harten Widerstand stößt. Die öffentliche Meinung in Frankreich spaltet sich in Für und Wider, und selbst kann die Debatte über die Affäre Caillaux zu einer Debatte über das Schicksal des Kabinetts Clemenceau werden. Clemenceau erklärt, daß er in Verbindung mit der Affäre Caillaux die Vertrauensfrage stelle. Der Parlamentsauschuss hat mit 9 Stimmen bei 2 Stimmenthaltenungen der Aufhebung der Immunität von Caillaux zugestimmt. Die Entscheidung liegt nun bei der Kammer. Ihre Entscheidung wird zugleich eine Entscheidung über die Dauer des Kabinetts Clemenceau sein.

Die Berichte, die bisher über den Verlauf der Untersuchungen veröffentlicht worden sind, lassen erkennen, daß das Beweismaterial Clemenceaus unzulänglich genug ist. Das hat Caillaux Gelegenheiten gegeben, zum Gegenangriff überzugehen. Er erhob schwere Beschuldigungen gegen den französischen Botschafter Barere und fügte hinzu, daß die amtlich abgesetzten perlen Fälschungen alles bisher Dagewesene an Dreistigkeit überträfen.

In der Presse wird von beiden Seiten die Frage nach der zuständigen Gerichtsinstanz diskutiert. Clemenceau will Caillaux vor ein Militärgericht bringen, um ihn wie sonstzeit Dreyfus aburteilen zu lassen. Darin wird er von der reaktionären Presse kräftig unterstützt, während die Presse der Linken allein den Staatsgerichtshof als zuständig bezeichnet.

Die sozialistische Presse tritt energisch gegen das Vorgehen Clemenceaus auf. Im Petit Journal erklärt der Reichthaler Brizon, die ganzen Anklagen des Militärparlamentes verbleiben in den Papieren des Geworfenen zu werden. Die ganze Affäre sei eine politische Angelegenheit. Caillaux sei nicht derselben Ansicht wie Clemenceau. Das sei alles. Die Erklärung der ganzen Sache gehöre in die Kammer, nirgendwo anders hin. Nachdrücklich hebt Sembat in der Humanität hervor, daß für Clemenceau und den Justizminister Mail jeder Ungeschuldigte schon als Verurteilter zu gelten scheine. Zugleich verwahrt sich Sembat im Namen der gesamten sozialistischen Partei gegen die von reaktionärer Seite ausgesprochene Verdächtigung, daß die Haltung der Sozialisten von Parteiführern geleitet werde, weil sie angeblich in der Vernehmung des Untersuchungsbegehrens das sicherste Mittel erblickten, Clemenceau zu stützen. Es heißt die Grundzüge der Sozialisten gründlich verurteilen, wenn man ihnen aberkennen wollte, daß sie über Recht und Gerechtigkeit, sowie Vaterlandsliebe von keiner anderen Partei Lehren zu empfangen brauchen.

Die Erinnerung an die Dreyfusaffäre ist durch Clemenceau wieder wachgerufen worden. Aber Caillaux kann sich anders verteidigen als Dreyfus. Er wird von der Parlamentstribüne herab seine Verteidigung führen, von der Clemenceau und seine Anhänger die schärfsten Angriffe erwarten müssen.

Paris, 15. Dez. (Havas.) Der Untersuchungsausschuss in Sachen Caillaux verbot heute vormittag diesen über seinen Aufenthalt in Italien. Der Ausschuss wird nachmittags über den Antrag Bloettes Beschluß fassen, welcher dahin geht, den Berichterstatter Bouchardon zu laden, um die Richtigkeit der Angaben zu prüfen, die Caillaux und Roustalet bezüglich der dem Strafverfolgungsantrag beigefügten Dokumente gemacht haben.

Caillaux wird nachmittags weitere Ausführungen machen.

Paris, 16. Dez. (Meldung der Agence Havas.) Nach Anhörung von Caillaux beschloß der Ausschuss, Clemenceau in seiner Eigenschaft als Kriegsminister und Chef der Militärjustiz zu hören.

Der Beschluß des Parlamentsauschusses.

Paris, 15. Dez. (Agence Havas.) Vor dem Parlamentsauschuss zur Prüfung der Angelegenheit Caillaux erklärte Clemenceau unter Hinweis auf die diplomatischen Schwierigkeiten, daß die Anwesenheit Caillaux in Rom die italienische Regierung beunruhigt habe. Sonst habe dies den Botschaftern Frankreichs, Englands und Russlands und dem rumänischen Gesandten mitgeteilt. Clemenceau sagte hinzu, wenn die gegen Caillaux vorgebrachten Vermutungen irgendwelche einfachen Bürger betrafen, so würde es keine Erörterung geben. Die Regierung hat ihre Verantwortung übernommen, die Kammer wird die ihre tragen. Wenn die Kammer eine Strafverfolgung Caillaux ablehnen sollte, würde die Regierung zurücktreten. — Der Ausschuss hat hierauf Caillaux an.

Er nimmt Johann für die Aufhebung der Immunität Caillaux und beschloß, die von der Regierung mitgeteilten Schriftstücke sowie den denonzierten Bericht des Ausschusses zu veröffentlichen. Die Erörterung in der Kammer wird am Donnerstag oder früher stattfinden.

Der Luftkrieg.

Zwei englische Luftschiffe verloren.

London, 15. Dez. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Ein englisches Luftschiff des nichtstarrten Systems, das am 11. 12. mit einer Besatzung von 5 Mann von seinem Startpunkt an der Ostküste aufgebracht ist, ist nicht zurückgekehrt. Man glaubt, daß es von einem feindlichen Seeflugzeug im südlichen Teil der Nordsee zerstört worden ist. Ein zweites Luftschiff desselben Systems war infolge Maschinenschadens genötigt, am 12. 12. in Holland niederzulegen.

Der Krieg zur See.

Der U-Boot-Krieg.

Berlin, 15. Dez. Eines unserer Unterseeboote hat heute im Atlantischen Ozean und in der Irischen See vier Dampfer und einen Segler mit über 18 000 B.-R.-T. versenkt. Unter den Dampfern befand sich ein mindestens 8000 Tonnem großer Dampfer, der allem Anschein nach Sprengstoff geladen hatte. Ein anderer großer Dampfer wurde aus einem stark gestörten Geleitzug herausgeschossen; dabei hatte das U-Boot unter kräftigster feindlicher Gegenwirkung zu arbeiten. Dank der Geschicklichkeit des Kommandanten blieben jedoch die zahlreichen Wasserbombenangriffe feindlicher Zerstörer völlig wirkungslos. Der vernichtete Segler war der englische Kaa-Schoner Robert Morris, mit Kohlen von Cardiff nach Rijssobon.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 16. Dez. (Mitteil.) Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England 21 000 B.-R.-T. Davon wurden sechs Dampfer und ein englisches Fischerfahrzeug mit rund 11 000 B.-R.-T. im Vermekanal trotz stärkster feindlicher Gegenwirkung vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei tiefseeladene Dampfer und der englische Dampfer Eagle.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein britischer Zerstörer gesunken.

London, 16. Dez. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Ein britischer Zerstörer ist am 12. 12. nach einem Zusammenstoß gesunken. Offiziere und Mannschaften mit Ausnahme von zwei Leuten sind gerettet.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

15. Dezember. Am gestrigen Tage dauerte die Schlacht zwischen Vercia und Piave mit Unterbrechung an. Der Artilleriekampf, der in der Nacht mit Unterbrechungen fortgesetzt wurde, setzte bei Tagesanbruch mit Heftigkeit wieder ein und dauerte ohne Unterbrechung an. In den ersten Nachmittagsstunden war der Gegner seine Infanteriemassen zum Angriff vor. In der Gegend des Col Beretta gestaltete sich eine unserer feindlichen Gegenoffensiven zweimal den Gipfel des Monte Beretta zu gewinnen. Dieses Unternehmen hatte zahlreiche Kräfte des Heeres nach diesem Punkt hingezogen. Mit besonderer Heftigkeit richtete sich der feindliche Stoß auf den Col Caprile und auf den Scladano des Col Beretta. Er wurde durch die unsere angehalten und verlor durch einen Gegenangriff an der Gegend, wobei der Feind große Verluste erlitt. Der Gegner, der in der heftigen Beschichtung unserer Stellungen von hinten her nicht nachließ, begann wieder mit der Artillerievorbereitung und sog. Verstärkungen heran. Gegen Abend wiederholte er dann den Angriff, wobei es ihm gelang, den Col Caprile zu gewinnen. Unsere Truppen behaupteten sich in etwas weiter rückwärts gelegenen Stellungen. Die Nacht brachte den Kampf zum Stillstand. Am obersten Vorsprung des Monte Solarolo griff der Feind um 1 Uhr 30 Minuten mit Wucht an, unterstützt durch eine Nebengattung gegen den Col delle Orto und unter Aufbietung eines mächtigen Artilleriefeuers, indem er unsere Linie zu umzingeln suchte. Er wurde durch einen Gegenangriff zurückgeworfen, der ihm schwere Verluste anrichtete.

Um 4 Uhr nachmittags griff er mit frischen Truppen von neuem an, aber ein neuer Gegenangriff zwang ihn zurückzuziehen und für den Rest des Tages die Infanterieeinheiten einzustellen. Die Haltung unserer Truppen der vierten Armee in dem Kampfe, der seit vier Tagen zwischen Vercia und Piave mit äußerster Härte und Unerschrockenheit wüthet, ist der Höhe der Stunde würdig. Bei dem Widerstande am Monte Solarolo haben sich ausgezeichnet: Abteilungen der Brigade Rovereto (87. und 88. Regiment), der Brigade Lombardi (53. und 54. Regiment) und die Verano Compagnien (135. und 136. Regiment) ebenso die Alpien Nr. 8. Unter ihnen verbleiben die 6. und 7. Divisionen des 2. Armeekorps, die 2. Division des 3. Armeekorps sowie das Alpenbataillon Pavesina und das Alpenbataillon Valmaira, die in der Gegend des Caprile-Tales dem Feinde die Straße verperrten und so durch ihre tapferen Aufopferung ihren heldenhaften Waffensieg, Tapferkeit und Ehre unserer Alpien, das „Hier kommt niemand durch“ verbrieften.

Kleine Auslandsnachrichten.

Auflösung des spanischen Parlaments. Journal meldet aus Madrid: Der König hat auf Vorschlag des Ministerrates beschloffen, die Cortes aufzulösen.

Ein Flottenrat der Alliierten. Auf der am 20. und 30. Nov. unter dem Vorsitz von Georges Dreyfus in Paris abgehaltenen Konferenz, an der Sir Eric Geddes sowie die englischen, französischen, amerikanischen, italienischen und japanischen Admirale teilnahmen, wurde beschloffen, einen Flottenrat der Alliierten zu schaffen, um die enge Verbindung und die vollständige Zusammenarbeit der alliierten Flotten zu sichern. Die besondere Verantwortlichkeit der Generalstabs und des Oberbefehls auf See ist unverändert geblieben.

Die deutschen Tagesberichte.

(Mit einem Teil unserer Auslässe wiederholt.)

Großes Hauptquartier, 15. Dez. (Mitteil.) Westlicher Kriegsschauplatz. Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Seit mehr als vier Wochen hat der Engländer seine Angriffe in Nordsee eingestellt. Seine gewaltige Auf den Zerstörerflotten Rufe und die Vernehmung unserer U-Boot-Flotte hindern Offensiv kann somit vorläufig als abgeschlossen gelten. Nach dem ganzen englischen Meer, verläßt durch Gezeiten, hat über ein Vierteljahr lang mit unsern in Nordsee stehenden Armeen um

die Entscheidung gerungen. Deutsche Führung und deutsche Truppen haben auch hier den Sieg davongetragen, während wir an anderen Stellen durch gewaltige Schläge den Feind niederwarfen. Die Misserfolge des englischen Heeres in Nordsee werden verstärkt durch die schwere Niederlage, die es bei Cambray erlitt.

Wichtig von Chaluneli wurden bei erfolgreicher Unternehmung gegen die englischen Linien im Schloßpark von Poczeli zwei Offiziere und 16 Mann gefangen. Ein nachfolgender englischer Gegenangriff zur Wiedererlangung des verlorenen Geländes scheiterte.

Von der Scarpe bis zur Dije war die feindliche Artillerietätigkeit sehr stark. Starke Feuerüberfälle kamen am Abend, während der Nacht und am frühen Morgen auf unsere Stellungen.

Die Abwehr eines englischen Angriffs südlich von Bullecourt wurde erlitten, seine Ausführung durch unser Feuerfeuer verhindert.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Dänischer See wehrte unsere Seeresgruppe den Vorstoß einer größeren französischen U-Bootabteilung ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Westlichen Kriegsschauplatz wurden fortgesetzt.

Mazedonische Front.

Kleinere Vorstoßkämpfe westlich vom Ochrida-See. Auf der nördlichen Front blieb die Geschlossenheit gering.

Italienische Front.

Aus den Kämpfen der letzten Tage zwischen Vercia und Piave blieben 40 Offiziere und mehr als 3000 Mann, einige Geschütze und Maschinengewehre in unserer Hand. Mehrfache Gegenangriffe, die der Feind gegen die von uns eingenommenen Stellungen machte, wurden abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudenbott.

Großes Hauptquartier, 16. Dez. (Mitteil.) (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Schloßpark von Poczeli haben wir unsere Linien nach Abwehr eines feindlichen Zeilangriffs vorgerückt und Geschütze gewonnen. Vehemente Artillerietätigkeit von der Scarpe bis zur Dije, bei Monchy und südwestlich von Cambray nahm sie erhebliche Stärke an. Englische Vorposten bei Monchy und Bullecourt scheiterten.

In Erkundungsgefahrten an vielen Stellen der französischen Front wurden Gefangene gemacht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Dänischer See ist am 15. Dezember von Seiner Königl. Hoheit dem Generalleutnant Prinzen Leopold von Bayern und Vertreter der verbündeten Mächte der Westlichen Kriegsschauplatz mit England für die Dauer von 18 Tagen, gültig vom 17. Dezember 12 Uhr mittags an, unterzeichnet worden.

Mazedonische Front.

Neue Taktik der Engländer zwischen Bardar und Dolrou-See.

Italienische Front.

In Erweiterung ihrer Erfolge haben österreichisch-ungarische Truppen italienische Stellungen südlich vom Col Caprile erobert und mehrere hundert Mann, darunter 10 Offiziere, gefangen. Der Erste Generalquartiermeister: Sudenbott.

Großes Hauptquartier, 17. Dez. (Mitteil.) (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Südrück der Scarpe und in einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambray lebhaftes Feuergefecht. Starke Artillerie- und Minenfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die feindliche Artillerie tätiger als an den Vortagen.

Leutnant Müller errang seinen 88. Rufnamen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Bardar und Dolrou-See blieb eine englische Minenlinie nach kräftiger Heberwirkung vor. Im Gefecht mit bulgarischen Posten wurde sie abgewiesen.

Italienische Front.

Zwischen Vercia und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachen österreichisch-ungarische Truppen südlich vom Col Caprile mehrere hundert Gefangene ein. Italienische Vorposten gegen unsere Linien südlich vom Monte Fontana Secca scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister: Sudenbott.

Die österreichischen Tagesberichte.

Wien, 15. Dezember. (Mitteil.) wird verlaubar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Waffenruhe.

Die Westlichen Kriegsschauplatz wurden fortgesetzt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Truppen des Generalleutnants der Infanterie Alfred Kraus haben trotz heftiger Gegenwehr die Stellungen auf dem Col Caprile gewonnen, wobei sich die Infanterieregimenter Nr. 49 und 85 besonders auszeichneten.

Auf dem Monte Verita riefen alpenländische Bataillone mehrere feindliche Angriffe ab.

Zur Wiedererobierung der durch die verbündeten Truppen am 12. und 13. Dezember eingenommenen feindlichen Stellungen auf dem Monte Spinnere führte der Italiener vergebliche heftige Angriffe. In den Kämpfen der letzten Tage haben wir 40 italienische Offiziere, darunter zwei Stabsoffiziere, über 3000 Mann, einige Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.

Der Chef des Generalstabs.

Wien, 16. Dezember. (Mitteil.) wird verlaubar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Western wurde zu Drenk Lidow ein für alle russischen Fronten geltender Waffenstillstand abgegeschlossen, der mindestens bis zum 14. Januar zu dauern hat.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiet des Col Caprile bauten österreichisch-ungarische Regimenter ihre Erfolge aus, wobei wieder einige hundert Gefangene in unsere Hand blieben. An der Piave Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabs.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Dr. Curt Geber in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil:

Kug. Behmann in Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktien-Gesellschaft.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. Dezember.

Geschichtskalender. 17. Dezember 1808: Der Altertumsforscher Friedrich Gottlieb Weidner in Bonn gestorben (* 1784). 1875: Der Schweizerische Zoologe und Forschungsreisende Walter Bolt in Bern geboren (* 1807). 1896: Hungersnot in Indien. 1907: Der Physiker William Thomson, Lord Kelvin, in Gouydon gestorben (* 1824). 1908: Eröffnung des türkischen Parlaments. 1910: Der Astronom Wilhelm Meyer in Berlin gestorben (* 1843).

Sonnenaufgang: 8,8. Sonnenuntergang: 3,44. Mondaufgang: 10,15 vorm., Monduntergang: 7,06 nachm.

Die Gründung des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum.

Im Deutschen Buchgewerbehaus in Leipzig ist am gestrigen Sonntag der Deutsche Verein für Buchwesen und Schrifttum gegründet worden. An der Gründungsversammlung haben die sogenannten Spitzen der Gesellschaft, u. a. auch Friedrich August und der Prinz Johann Georg, sowie das sächsische Gesamtministerium teilgenommen. Außerdem waren Vertreter der deutschen Bundesstaaten und der österreichischen Regierung sowie des preussischen Kriegsministeriums und der hiesigen staatlichen, städtischen und Militärbehörden anwesend. Daneben hatten noch zahlreiche Vertreter von Kunst und Wissenschaft an der Versammlung teilgenommen. Der Vorsitzende des Gründungskomitees, Hofrat Dr. Volkman, wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß aus der internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, der Gedanke zur Gründung des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum entstanden sei. Die endgültige Verwirklichung des Planes sollte allerdings erst nach Friedensschluss erfolgen, aber formale Gründe drängten zur Entscheidung noch innerhalb des laufenden Jahres. Aus allen deutschen Gauen seien freundliche Zustimmung zu der Gründung eingegangen. Es seien auch bereits reichliche Mittel durch hochwürdige Stifter zur Verfügung gestellt worden. Der Zweck der Vereinigung sei, ein Museum zu schaffen, das ein umfassendes Bild der Entwicklung der geistigen Kultur von den einfachsten Anfängen bis zur höchsten Stufe bei den einzelnen Völkern zeigen und neben der Sammlungen eine Studienbibliothek und Bibliothek mit reichem Studienmaterial umfassen soll. Daneben soll durch eine Zeitschrift, durch Vorträge und Wanderausstellungen befruchtend und anregend gewirkt und das geistige Band lebendig erhalten werden, das die verschiedenen beteiligten Kreise verknüpft.

Das große Kulturwerk, das hier nach der Darstellung Dr. Volkman's geschaffen wird, gab dem sächsischen Minister des Innern, Graf Wittum von O. A. Städtl, Anlaß, einer recht merkwürdigen Auffassung über Krieg und Kultur Ausdruck zu geben. Nach dem Bericht des Leipziger Tageblattes hat der Minister dort gesagt:

Unter den Wehen eines furchtbaren Krieges mit einer geradezu schaukelnden Zerschüttung und Vernichtung eminenten Geistes und Kulturwerke im gesamten Kriegsgebiet und Hunderttausender von Menschenleben, die der Menschheit noch nützliche Dienste leisten können, werde hier ein großes Kulturwerk geschaffen. Der Krieg könne nicht schlechter als ein kulturfeindliches Element angesehen werden (1), sondern sei ein notwendiges Ergebnis unserer geschichtlichen Entwicklung, das eintreten mußte, als die Zeit dazu reif war (1). Je mehr man diese Notwendigkeit anerkenne, werde man sich zu dem Glauben durchringen, daß nach der Zerschüttung neues Leben aufblühen werde. Wägen noch Hunderttausende von Menschen fallen, mögen Werte, die nach Milliarden bemessen werden können, vernichtet werden, das alles könne und den Glauben nicht rauben, daß die Opfer nicht umsonst gebracht worden seien (1). Unsere Stunde sei gekommen, der Tag der Deutschen angebrochen.

Als Vertreter der Stadt Leipzig sprach Oberbürgermeister Dr. Dietrich. Er wies darauf hin, daß sich der Deutsche Buchgewerbeverein um die internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik verdient gemacht habe und sehr dankt.

Wenn unsre herrliche Bucht auch schwer getroffen wurde durch den Ausbruch des Krieges, so hat sie doch weiterhin einen so nachhaltigen Eindruck hinterlassen, daß er auch durch den Krieg nicht zerstört werden konnte, und dies um so gewisser, als es den weitsichtigen Bemühungen des Direktorsums gelungen ist, eine große Zahl der wertvollsten Gegenstände der Ausstellung in einer Sammlung vereinigen und damit der Zukunft erhalten zu können. Ihr hat der Rat gern die Halle zum Aufstellungsorte zur Verfügung gestellt, und wir erinnern uns dankbar der aus dieser Sammlung entstehenden Ausstellung. Leider mangelt es an Kriegswartungsarbeiten, die Halle andern Zwecken dienstbar zu machen, so daß die Sammlungen der öffentlichen Besichtigung entzogen werden müßten. Um so lebhafter ist unsre Freude, daß heute durch die Gründung des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum Sorge getroffen werden soll, um dieser kostbaren Sammlung ein Heim zu schaffen, zugleich aber auch, sie entsprechend der Bedeutung des deutschen Buchwesens und Schrifttums weiter auszugestalten. Der Rat der alten Buchhändlerstadt Leipzig begleitet den neuen Verein mit seinen warmsten Wünschen und hofft, daß den tapferen Männern, die sich an die Spitze gestellt haben, voller Erfolg zu teil wird. Der Rat wird gern bereit sein, die Bestrebungen des Vereins zu fördern und insbesondere dafür einzutreten, daß, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen ist, ebenso wie für das Buchhändlerhaus, das Buchgewerbehaus und das Gebäude der Deutschen Böhmer auch für das zukünftige Heim des Museums für Buchwesen und Schrifttum ein Bauplatz bereitgestellt wird. Möchte das künftige Reich am Baume der Kultur des Buches, das in unsrer beschränkter Bucht, in ihrem verhältnismäßig engen Ufer, an Schültern an Schültern stehen mit seiner älteren Schwester, der Deutschen Böhmer.

Im Auftrage des Reichskanzlers sprach dann noch Unterstaatssekretär Dr. Lewald, ihm folgte der Rektor der hiesigen Universität, Professor Dr. Kittel. Zum Schluß hielt der Universitätsprofessor Dr. Goeß einen Vortrag über die kulturelle Bedeutung des Vereins für Buchwesen und Schrifttum. Darauf erklärte Dr. Volkman, den Verein für gegründet.

Zusammenkunft der Leipziger gemeinnützigen Bauvereinigungen.

Die gemeinnützigen Bauvereinigungen von Leipzig-Stadt und -Land hielten im Gasthause Excelsior eine Versammlung ab, um über die Gründung eines Bezirksverbandes der Leipziger-Stadt und -Land des Verbandes der gemeinnützigen Bauvereinigungen im Königreich Sachsen, Sitz Dresden, zu verhandeln. Von der Verbandseitung war der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Dietrich, Dresden erschienen. In der stark besuchten Versammlung sprach der Gildenvorsteher Mannsfeld. Zunächst über die wichtigsten und schwierigsten Aufgaben, die von den gemeinnützigen Bauvereinigungen auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaues und des Siedlungswezens im Rahmen der Nebengewerkschaft zu lösen sein werden. In der anschließenden Aussprache wurden die Fragen über die Boden- und Geldbeschaffung, die Art der Bauweise, ob Ein- oder Mehrfamilienhäuser, und die Verbilligung der Baukosten eingehend besprochen.

Im Laufe der Verhandlung überzeugten sich die Teilnehmer von der unbedingten Notwendigkeit in regelmäßigen Zusammen-

künften alle die Bauvereinigungen betreffenden Fragen, Verzögerungen und Gesehe zu besprechen, die Öffentlichkeit mehr als bisher über die Bedeutung und Ziele der gemeinnützigen Bauvereinigungen aufzuklären und einen ständigen Verkehr mit den Behörden herbeizuführen. Zu diesem Zwecke wurde die Gründung des Bezirksverbandes Leipzig-Stadt und -Land einstimmig beschlossen. In den engeren Arbeitsausschuss wurden gewählt Professor Oskar Schramm vom Leipziger Spar- und Bauverein, Architekt Karl Müller vom Bauverein, Dr. Beschaffung preiswürdiger Wohnungen, Produkt Bergmann vom Bauverein der Festbesoldeten, Sekretär Eichhorn von der Bauvereinschaft des Leipziger Mietervereins, Dreher Lehmann von der Bauvereinschaft für Eisenbahndienstleistungen in Angeleborn und Gildenvorsteher Mannsfeld von der Bauvereinschaft für Eisenbahnbeamte und Arbeiter in Wahren.

Der silberne Sonntag.

Für den Geschäftsmann hatten vor dem Anlege die letzten Sonntage vor dem Weihnachtsfeste eine große Bedeutung. Er inserierte fleißig in den Zeitungen und veranstaltete Weihnachtsausstellungen, um recht viel Käufer heranzuziehen. Darin hat der Krieg eine wesentliche Änderung gebracht, und besonders das vierte Kriegsjahr läßt das Geschäftleben lange nicht so stark florieren als zu Friedenszeiten. Es fehlt an Waren; zahlreiche Artikel sind gar nicht zu haben, andre wieder werden nur auf Marken und Bezugscheine in beschränkter Anzahl abgegeben. Und dazu kommt die gewaltige Teuerung, die es vielen unmöglich macht, selbst das zu kaufen, was angeboten wird. Es ist wiederum nur eine kleine Schicht, die es sich leisten kann, den Weihnachtstag ihrer Angehörigen mit reichen Gaben zu bedenken. Die große Masse muß es sich verlagern, Weihnachten zu feiern wie früher. Und im Verkehr auf den Straßen, wie in den Geschäftshäusern kommt das auch zum Ausdruck. Wohl hatten am Sonntag die großen Warenhändler starken Andrang zu verzeichnen; es wurde hier auch reichlich gekauft, und besonders arg war das Gedränge in den Abteilungen, in denen „Lorcen“ und „Creme“ wie Getränke abgeben wurden, doch viele mittlere und kleine Geschäfte waren nur schwach besucht, und manche hatten nicht einmal ihre Türen offen. Sie sparten das Licht, weil sie ihre wenigen Waren auch an den Wochentagen abgeben. Geschäftswirtschaften waren natürlich gefüllt. Sie setzten Dindler ab, und die Lokale, die dazu noch Speisen zu einigermaßen erschwinglichen Preisen anbieten konnten, wurden sehr reg in Anspruch genommen. In dieser Zeit der Not ist man eben vor allem darauf bedacht, den Magen notdürftig zu füllen. Im allgemeinen war am Sonntag das Geschäftleben flau, und fast bei allen Käufern und Verkäufern wird besonders an diesem Tage der Wunsch laut geworden sein, daß möglichst schnell dieser lange, schreckliche Krieg ein Ende nehmen möchte, damit die Menschheit sich wieder den Kulturaufgaben widmen und aufbauen kann, was der Krieg zerstört hat. Dann werden auch wieder für den Geschäftsmann wie für das tausende Publikum Weihnachten kommen, wie sie früher waren.

Lebensmittelliste für Dienstag, den 18. Dezember.

- Für Haushaltungen. Anmeldung. Weizenmehl: Letzter Tag — abzugeben 20 E der Lebensmittelkarte 21, 1 und Fleischmarkenstreifen Q 1-4. Getreide: Letzter Tag — abzugeben 20 K der Lebensmittelkarte 21, 1. Getreide und Hasernährmittel: Letzter Tag — abzugeben 20 S der Lebensmittelkarte 21, 1. Eier: Letzter Tag — abzugeben eingetrote und weiche Eiermarken P 2. Runkelrübe: Letzter Tag — abzugeben 21 E und K der Lebensmittelkarte 21, 2. Reis für Kinder: Letzter Tag — abzugeben 22 K und S der Lebensmittelkarte 21, 2. Ausgabe. Graupen: Letzter Tag — bestellt mit 18 E, K, S der Lebensmittelkarte 21, 1 und Fleischmarkenstreifen N 1-4. Fleischbezugsarten für Gastwirte usw.: Berechtigungsausweise Nr. 401-800, Bezugsheftlein, Schalter 28 und 30, 8-3 Uhr.

Für Händler.

- Marmelade: Warenausgabe, Roscherstraße 11/13, vormittags 1/8-12 Uhr, nachmittags 1/2-6 Uhr S (außer Sch und St). Butter: Ablieferung der Bezugskarten durch die Großhändler an die Bezugsheftlein.

Die Leipziger Studentinnen zur Hilfe bei der Munitionsherstellung.

Am Freitagabend beschäftigten sich die Studentinnen in einer nicht sehr zahlreich besuchten Versammlung in der Universität mit der Frage der Beteiligung der Studierenden weiblichen Jugend an der Herstellung von Munition. Nach den Ausführungen des Rektors der Universität ist es der Wunsch des Kriegsministeriums, daß die Studentinnen sich bereit erklären, im Bedarfsfalle der Munitionsindustrie ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß manche Studentinnen wohl für ihre Gesundheit fürchten mögen und daher lieber zu andrer, ihren Kräften und wissenschaftlichen Fähigkeiten mehr entsprechender Tätigkeit herangezogen werden möchten; andre wieder hätten mit Familienverpflichtungen zu rechnen; auch wurde geäußert, daß die Arbeit der Studentinnen unter Umständen als unethischen Eingriff und als preisdrückend bei der Befragung angesehen werden könnte. Nachdem noch darauf hingewiesen worden war, daß auch Meldungen von Studentinnen für die Etappe und das besetzte Gebiet (als Speisemitarbeiter oder auch für soziale Hilfsarbeit) erwünscht sei, wurde zum Schluß mit allen gegen drei Stimmen eine Resolution angenommen, des Inhalts, daß es erwünscht sei, wenn die Studentinnen als Ganzes sich bereit erklären, im Bedarfsfalle in die Munitionsfabriken einzutreten. Nur darüber wurde vielen die Schwierigkeit des eigenen Entschlusses und besonders auch das Einverständnis der Eltern erleichtert.

Salbe Arbeit.

Die von weiten Kreisen an der Lebensmittelbewirtschaftung des Reiches gelübte Kritik ist sicherlich zu einem großen Teile berechtigt, und namentlich der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen hat auf verheerende Maßnahmen der maßgebenden Stellen hingewiesen. Es ist hierbei zu beachten, daß diese Kritik nicht den Grundgedanken der öffentlichen Ernährungspolitik an sich treffen soll, denn es kann für jeden praktischen Volkswirt nur keinem Zweifel unterliegen, daß in dem „geschlossenen Staat“ — als ein solcher charakterisiert sich zur Zeit das Deutsche Reich, — bei Bestehen des freien Handels wegen des Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage geradezu unerträgliche Zustände Platz gegriffen haben würden; die Allgemeinheit des Volkes wäre der Unproduktion, der sinnigen Industrie, dem Groß-, Klein- und Kommissionshandel auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, und die Folge wäre unsehbar ein unheilvoller Wechsel im Besitze des allgemeinen Kaufmittels, des Geldes, das umso härter aus den Taschen der Konsumenten in diejenigen der glücklichen Warenbesitzer fließen müßte. — Die Kritik hat sich gegen die meist vollkommen unzulässige Durchführung des zur Zeit allein richtigen staatsökonomischen Prinzips zu richten. Teils sind es organisierte Händler, die zu rigiden Ansprüchen und in der Hauptsache darauf beruhen, daß man sich „oben“ nicht mit den richtigen Verantern, d. h. alttruisisch gesonnen, unabhängigen bzw. in Reichsbedien genommenen, auf kein Sonderrecht eingeschworenen kaufmännischen Organisations umgeben; z. B. spielt Mangel an Voransicht eine Rolle, indem man nicht genügend beachtet, welche

Folgen die staatliche Erfassung eines bestimmten Artikels auf die Vertriebs- und Preisverhältnisse für ähnliche Waren haben muß, so daß man dazu gelangt, nicht „ganze Arbeit“ zu machen. — Bei Fleisch und Milch hat man die Menge außer Betracht gelassen, trotzdem es nahe lag, daß sich die Zahl dieser Tiere erheblich vermehren und bald ein schwingvoller Wucher mit den Produkten der Züchtung einsehen würde. So konnte es kommen, daß jetzt in den größeren Städten ein Liter Hiegemilch mit 1 Mk., ein Pfund Hiegefleisch mit 4,50 Mk. — (Keule sogar mit 5 Mk.) — bezahlt werden muß! — Ähnlich liegen die Dinge, um ein ganz anderes Gebiet heranzugreifen, mit Säuerungsmitteln. Was hat „oben“ gar nicht daran gedacht, daß bei dem Verschwinden der Gewürze (sicherlich neben dem Salz auch der Essig und seine Ersatzmittel (Zitronen- und Weinsäure) knapp werden müßten. Essig ist gar nicht mehr zu haben, daher haben die Groß- und Kleinvertriebs leicheres Spiel, welche „in weiser Voraussicht“ große Mengen Zitronen- und Weinsäure „eingespart“ haben. Eine plötzliche Revision dieser Lager würde große Mengen der genannten kristallinen Stoffe zu Tage fördern und sollte unverzüglich angeordnet werden, damit die Hausfrauen, die heute vielfach nicht wissen, wie sie Salate, rote Rüben, Roskoff usw. schmachtend zubereiten sollen, aus der Verlegenheit kommen. Natürlicher ist auch die unangenehme scharfe öffentliche Bewirtschaftung der Essigsäurefabrikation unerlässlich. Das sind nur einige Beispiele dafür, wie der Not der Konsumenten wenigstens etwas Abbruch getan werden kann. Wir geben uns jedoch keiner Täuschung hin, daß selbst mit noch schärferen Maßnahmen keine völlig befriedigende Zustände geschaffen werden können, solange der Krieg dauert.

Die letzte diesjährige Stadtverordnetenversammlung findet Mittwoch, den 19. Dezember, abends 5 1/2 Uhr, im Neuen Rathaus statt. Die Tagesordnung ist wieder sehr reichhaltig, sie umfaßt 16 Punkte. Als besonders wichtige Verhandlungsgegenstände seien hervorgehoben: der Bericht über die Ausdehnung der Pflegekinderaufsicht auch auf die in fremder Pflege befindlichen ehelichen Kinder; Bericht über die Nachbewilligung von Mitteln auf das Gasversorgungsamt, Bericht über die Errichtung einer Kraftstoffunterlage, sowie ein solcher über die Bewilligung der Stammeinlage und von Darlehen an die Futtermittelversorgungs-Gesellschaft Leipzig m. b. H. Ferner ist die Wahl von sechs unbesoldeten Stadträten vorzunehmen. Auch über die Frage der Förderung Hochbegabter wird Bericht erstattet werden; schließlich sei noch u. a. erwähnt der Bericht über einen Nachtrag zum Ortsgesetz über die Straßenreinigung wegen der Beseitigung des Schnees von den Fahrbahnen.

Rauchverbot auf den Straßenbahnwagen. Die Aufsichtsbehörde hat erneut Bestimmungen über das Rauchen auf Straßenbahnwagen erlassen, die vom 20. d. M. an in Kraft treten. Sie lauten: „Das Aufsteigen mit brennender Zigarre, Zigarette oder Pfeife auf die Plattformen der Straßenbahnwagen sowie das Rauchen in den Straßenbahnwagen und auf deren Plattformen ist verboten. Das Verbot erstreckt sich nicht auf die vordere Plattform der Anhängewagen und auf die offenen Sommerwagen.“ Es darf also vom 20. d. M. an auf den Motorwagen überhaupt nicht mehr geraucht werden und auf den Anhängewagen nur noch auf der vorderen Plattform.

Die Neuordnung der Feuertaxation. Die Reichsfeuertaxation, mit Jahreschluss die Fettzuteilung neu zu regeln. Die bisherige Wagemenge an Fett, neben der Karloffel dem wichtigsten, leider aber am wenigsten vorhandenen Nahrungsmittel für den Winter, ist in den einzelnen Versorgungsbezirken verschieden bemessen. So erhält Leipzig nur 50 Gramm Fett gegenüber Berlin, das 90 Gramm für die Person berechnen durfte. In Zukunft soll nun die Zuteilung gleichmäßig, und zwar mit 70 Gramm für jeden Bezirk erfolgen. Allerdings steht diese Menge auch nur auf dem Papier, denn Städte mit Lagersätzen usw., die diese auch zu beliefern haben, erhalten auch nicht mehr. Demnach wird die tatsächliche auf die Person entfallende Fettmenge nur 62 1/2 Gramm betragen. Es würde das also für Leipzig eine kleine Erhöhung der Fettzuteilung um 12 1/2 Gramm für die Person in der Woche bedeuten. Ferner hat die Reichsfeuertaxation die Fettzuteilung der Selbstversorger, die bisher 125 Gramm betrug, auf 100 Gramm herabgesetzt. Begründet wird diese Maßregel damit, daß die Kämpfe an der Front eine stärkere Versorgung der Truppen mit Fett notwendig gemacht und die für die Zivilbevölkerung berechnete Fettmenge ungenügend beeinflusst hätten. Zum andern seien die fast völlige Unterbindung der Einfuhr und die ungenügenden Futterverhältnisse Schuld an dem allseitigen Mangel an Fetten.

Zur Gänseversorgung. Das Kriegsernährungsamt schreibt: Während es im Vorjahre der Städtischen Güterverwaltung gelungen war, etwa 20000 Stück Gänse nach Leipzig heranzuführen, von denen ein großer Teil namentlich zum Weihnachtsfeste auf den Markt gebracht werden konnte, haben in diesem Jahre bisher insgesamt nur etwa 8000 Stück in den Handel gebracht werden können. Die Gründe sind in der ungenügenden Frühjahrswitterung, bei der die Gänse außerordentlich schwer geblieben sind, und in der Futtermittelknappheit zu suchen, die erhebliche Mühsal in der Gänsezucht hervorgerufen hat. Daraus kommt vor allem, daß die polnischen Gänse, die im Vorjahre den größten Teil der in Leipzig gehandelten Gänse gestellt haben, in diesem Jahre nicht mehr handeltreibend sind. Vieles aufgetretener Vertümler wegen sei daran erinnert, daß die Gänsearten, ebenso wie die Dajentarten, lediglich Sperrearten sind, also keinen Anspruch auf Belieferung geben.

Kohlenrevisor. Im Anschluß an die in den letzten Tagen wiederholt erschienenen Hinweise über falsche Kohlenrevisoren teilt uns die Ortskohlenstelle mit, daß die von ihr beauftragten Revisoren im Besitze einer Ausweiskarte sind, die auf der Vorderseite die Photographie des betreffenden Revisors, mit dem ovalen Amtsstempel der Ortskohlenstelle versehen, und den Namen des Revisors trägt. Auf der Rückseite sind die Verhältnisse des Revisors festgelegt. Außerdem befindet sich darauf der Stempel „Ortskohlenstelle der Stadt Leipzig“ und die Unterschrift des Vorstandes. Im Zweifelsfalle wird das Publikum gebeten, sofort telefonisch bei der Ortskohlenstelle, Nachprüfungsstelle, unter 14140-47 Erkundigungen einzunehmen.

Kohlenbezug unmittelbar von der Zeche. Die Schwierigkeit in der Bestellung der nötigen Eisenbahnwagen hat dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung Veranlassung gegeben, den Landablass auf den Zechen wieder in vollem Umfange zuzulassen. Es kann deshalb jeder mit dem Ausweise seiner Ortskohlenstelle die ihm zustehende Menge direkt unmittelbar von der Zeche beziehen. Nach unseren Feststellungen hat, da Leipzig zum Bornaer Revier nicht ungenügend liegt, ein Teil der hiesigen Einwohnerschaft bereits davon Gebrauch gemacht und nach Einholung der Genehmigung unserer Ortskohlenstelle die ihm zustehende Kohlenmenge unmittelbar von dem Braunkohlenwerke durch Fuhrwerk bezogen. Die Landwirtschaft dürfte im allgemeinen bereit sein, solche Fuhrer zu übernehmen, soweit die Inanspruchnahme der Zeche zu landwirtschaftlichen Arbeiten das zuläßt.

Zentere Streckhölzer. Wie gemeldet wird, hat der Verein Deutscher Zündholzfabrikanten erneut beim Bundesrat den Antrag gestellt, die seit dem 16. Dezember 1916 festgesetzten Höchstpreise für Zündhölzer mit Rücksicht auf die Preissteigerung für Chemikalien, Rohstoffe, Arbeitslöhne usw. zu erhöhen. Der jetzige Durchschnittspreis

Preis auf den Großhändler beträgt 350 Mk. für die ganze Riste mit 10 000 Schachteln Streichhölzchen.

Weber die Regelung der Milchverfälschung hat der Rat in Aus- führung der neuen Reichsmilchverordnung und der von der Reichs- richterliche dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen eine neue Ver- ordnung erlassen. Sie enthält vor allen Dingen neue Ver- ordnungen für den Milchhandel und soll eine scharfe Nachprüfung des Milchmehls vom Stall bis in die Hand des Verbrauchers herbeiführen und dem Schleichhandel mit Milch und Mischungen entgegen- wirken.

Palettenfabriken an deutsche Kriegsgefangene in Russland. Der Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, gibt bekannt, daß ihm für die Folge die Weiterleitung von Paletten an Kriegsgefangene in Russland nicht mehr möglich ist, da diese Verwendungsart zu großen Unkosten angenommen hat. Ebenso bildet er, Aeschwerdt über schlechte Postverhältnisse in Russland nicht mehr an ihn zu richten. Palette für Russland, die durch Vermittlung des Roten Kreuzes gehen sollen, sind an die Verpackungstellen der Anstalts- und Erbsstellen vom Roten Kreuz zu senden, von wo aus nach An- bringung der vorgeschriebenen Adresse in russischen Schriftzeichen die Weiterleitung der Palette erfolgen kann. Eine Gewähr für An- kunft können diese Verpackungstellen jedoch nicht übernehmen, da ihnen auch nur der Postweg zur Verfügung steht.

Samaritanerunterricht für Damen. Die Rettungsgesellschaft be- ginnt am Dienstag, dem 9. Januar, in ihrem Vortragssaal wieder- um einen Ausbildungskursus in der Ersten Hilfe bei Unfalls- läsen und in der häuslichen Krankenpflege. Der Unterricht findet Dienstag und Freitag von nachmittags 5 Uhr an statt. An- meldungen hierzu werden gegen eine Einschreibgebühr von 5 Mk. noch entgegengenommen in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Besenstraße 4.

Bekämpfung der Sperlingsplage. Getreidefelder, Obst- und Gemüsepflanzungen sind in diesem Jahre von den Sperlingen mangels anderweiter Nahrung in stärkerem Maße als früher heim- gesucht worden, wodurch Entschädigungen verursacht worden sind, die unter den jetzigen Verhältnissen erheblich sind. Die Bekämpfung der Sperlingsplage ist daher zu einem dringenden Gebot geworden. Im Winter, wenn die Nahrung knapp ist, bietet das Fangen der Sperlinge, am besten mit Schlagnetzen, einigen Er- folg. Zur Brutzeit soll vor allem die Sperlingsbrut an den Stellen, die der Sperling als Nistplatz bevorzugt (Dachstühle, Balken- vorstänge usw.) zerstört werden. Sobald der Sperling die Nester bezogen hat und brütet, werden sie ausgenommen. Dieses Verfahren ist zu wiederholen, sobald eine neue Brut beginnt. Der Erfolg dieses Mittels wird erhöht, wenn man durch Aufhängen von Sperlings- nestern für Vermehrung der Nistgelegenheit sorgt. Die Vernichtung muß jedoch gewissenhaft verfolgt werden, wenn diese Nester wirklich der Vernichtung und nicht der Vermehrung der Sperlinge dienen sollen.

Knochenverkauf. Auf dem Schlachthofe findet am Dienstag, dem 18. Dezember, kein Verkauf statt.

Die Firma Augustin verkauft heute Rindknochen an die Num- mern von 99801 bis 100000 und von Nr. 1 bis 400.

Freibank I: Gente: Nr. 8811 bis 8885; Freibank II: Nr. 708 bis 995.

Neue Bekanntmachungen. Die in der heutigen Ausgabe ab- gedruckt neuen Bekanntmachungen betreffen: Richtlinien für die Einschränkung des Brennstoffverbrauchs; Kraftloswerkzeuge der Abschnitte 1—10 der Hauptkohlentaxen.

Pollzeinachrichten.

Ristendiebstahl. Von einem Güterboden wurde am 12. Dezember eine Riste mit Geräten und Materialien, ge- wöhnlich B. S. 4444, im Gewichte von 83 Kilogramm, ge- stohlen.

Zusammenstoß. In der Lauchaer Straße, Ecke Hof- meierstraße, ist am 16. Dezember nachmittags ein Motor- wagen der Linie V mit einem Lastgefährt zusammenge- stoßen, wobei zum Glück nur Materialschaden entstanden ist.

Schwere Zerkolobexplosion mit tödlichen Folgen. Am 15. Dezember ist in einer Wohnung in der Raumburger Straße in L-Lindenau, in der fünf Personen mit der Fertig- stellung von Zerkolobwaren beschäftigt waren, vermutlich der hierzu verwendete Klebstoff, der sichtlich Leichter ent- zündet, durch die im Arbeitsraume brennende Gaslampe in Brand geraten, wodurch die auf dem Tische liegenden Zerkolob- waren explosionsartig verbrannt sind. Das Feuer hat sich sofort auf die Kleider der fünf Personen übertragen. Hierdurch haben die bedauernswerten Leute schwere Brand- wunden davongetragen. Nachdem das Feuer von hilflos herbeigeeilten Hausbewohnern gelöscht worden war, wurden die Verletzten mittels Kraftwagens nach dem Diakonissen- hause gebracht. Dort sind eine junge Frau und ein junges Mädchen leider an den schweren Brandwunden bereits ge- storben. Die übrigen befinden sich außer Lebensgefahr.

Vom Wagen gestohlen worden ist am 12. 12., abends 1/2 7 Uhr, einem Kolluischer ein Ristchen Stärke, gez. E. J. 4177, im Schuhmachergäßchen, während er auf kurze Zeit sein Geschirr verlassen hatte.

5 Paar Ledergamaschen und 20 Pfund Kaffee-Erbsen sind mehreren hier wegen Diebstahls festgenommenen Leuten abgenommen worden. Vermutlich rühren auch diese Sachen von Diebstählen her.

In einer Nachdrohste, die ein Fahrgast am 12. nachts in der 12. Stunde zur Fahrt von Auerbachs Keller am Markt nach den ersten Häusern der Mendestraße in Leipziger-Gäßchen benutzt hatte, ist liegend geblieben ein braunledernes Geld- täschchen mit 60—70 Mk. Geld, ein Trauring und ein Spazier- stoch mit silberner Krücke mit dem Monogramm R. R.

Theaternachrichten.

Neues Theater. Dienstag, 7 Uhr: Pierrots erster Ball; Der Wasserträger. Mittwoch, 7 Uhr: Die beiden Klingenberg. Donner- stag, 7 Uhr: Moral. Freitag, 7 Uhr: Dame Roland; Pierrots erster Ball. Sonnabend, 7 Uhr: Der Freischütz. Sonntag, 7 Uhr: Martha. Montag, 24. Dezember, 1/2 8 Uhr: Hänsel und Gretel (kleine Preise). — **Altes Theater.** Dienstag, 1/2 8 Uhr: Der Kaufmann von Vene- die. Mittwoch, 8 Uhr: Peterchens Mondfahrt (halbe Preise). Donnerstag geschlossen. Freitag, 1/2 8 Uhr: Die Stadt der Be- sessenen (vollständliche Vorstellung). Sonnabend, 1/2 4 Uhr: Peter- chens Mondfahrt (halbe Preise); 1/2 8 Uhr: Wie es euch gefällt. Sonntag, 8 Uhr: Peterchens Mondfahrt (halbe Preise); 1/2 8 Uhr: Al- teiherberg (vollständliche Vorstellung). Montag, 24. Dezember, 1/2 4 Uhr: Peterchens Mondfahrt (halbe Preise). — **Neues Operetten- theater.** Dienstag, 1/2 8 Uhr: Das Dreimäderhaus. Mittwoch, 1/2 8 Uhr: Die Garbarschkin. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Hansel. Freitag, 1/2 8 Uhr: Die Landstreicher. Sonnabend, 1/2 8 Uhr: Eva. Sonntag, 1/2 8 Uhr: Das süße Mädel. Montag, 24. Dezember, ge- schlossen.

Leipziger Schauspielhaus. Dienstag, 1/2 8 Uhr: Lind Pippa- lang. Mittwoch, 1/2 4 Uhr: Frau Holle, 1/2 8 Uhr: Klubsleute. Don- nerstag, 1/2 8 Uhr: Die Schmetterlingsflucht. Freitag, 1/2 4 Uhr: Ruther auf der Warburg. Sonnabend, 1/2 4 Uhr: Frau Holle, 1/2 8 Uhr: Lanzelot und Sandereim; Der jahrend Schüler im Pa- radis. Sonntag, 3 Uhr: Klubsleute (Eingekaufte), 7 Uhr: Frau

Montag, 24. Dezember, geschlossen. Dienstag, 25. Dezember, 1/2 4 Uhr: Frau Holle, 1/2 8 Uhr: Die blonden Mädels vom Linden- hof (Erstaufführung).

Battendbergtheater. Dienstag, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donner- stag, Freitag, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonnabend, Sonntag, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 24. De- zember, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, abends geschlossen. Dienstag, 25. Dezember, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schuster- bub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 26. Dezember, 1/2 4 Uhr und 1/2 8 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 27. Dezember, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 28. Dezember, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 29. Dezember, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 30. Dezember, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 31. Dezember, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 1. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 2. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 3. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 4. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 5. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 6. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 7. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 8. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 9. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 10. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 11. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 12. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 13. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 14. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 15. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 16. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 17. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 18. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 19. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 20. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 21. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 22. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 23. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 24. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 25. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 26. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 27. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 28. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 29. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 30. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 31. Januar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 1. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 2. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 3. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 4. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 5. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 6. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 7. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 8. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 9. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 10. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 11. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 12. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 13. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 14. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 15. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 16. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 17. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 18. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 19. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 20. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 21. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 22. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 23. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 24. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 25. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 26. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 27. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 28. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 29. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 30. Februar, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 1. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 2. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 3. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 4. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 5. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 6. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 7. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 8. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 9. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 10. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 11. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 12. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 13. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 14. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 15. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 16. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 17. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 18. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 19. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 20. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 21. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 22. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 23. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 24. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 25. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 26. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 27. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 28. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 29. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 30. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 31. März, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 1. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 2. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 3. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 4. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 5. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 6. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 7. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 8. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 9. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 10. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 11. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 12. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 13. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 14. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 15. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 16. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 17. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 18. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 19. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 20. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 21. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 22. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 23. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 24. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 25. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 26. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 27. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 28. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 29. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 30. April, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 1. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 2. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 3. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 4. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 5. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 6. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 7. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 8. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 9. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 10. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 11. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 12. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 13. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 14. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 15. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 16. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 17. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 18. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 19. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 20. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 21. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 22. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 23. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 24. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 25. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 26. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 27. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 28. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 29. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 30. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 31. Mai, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 1. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 2. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 3. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 4. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 5. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 6. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 7. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 8. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 9. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 10. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 11. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 12. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 13. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 14. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 15. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 16. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 17. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 18. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 19. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 20. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 21. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 22. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 23. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 24. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 25. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 26. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 27. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 28. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 29. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 30. Juni, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 1. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 2. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 3. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 4. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 5. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 6. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 7. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 8. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 9. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 10. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 11. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 12. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 13. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 14. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 15. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 16. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 17. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 18. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 19. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 20. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 21. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 22. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 23. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 24. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 25. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 26. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 27. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 28. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 29. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 30. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 31. Juli, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 1. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 2. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 3. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 4. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 5. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 6. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 7. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 8. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 9. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 10. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 11. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 12. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 13. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 14. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 15. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 16. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 17. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 18. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 19. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 20. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 21. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 22. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 23. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 24. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 25. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 26. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 27. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 28. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 29. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 30. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 31. August, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 1. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 2. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 3. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 4. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 5. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 6. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 7. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 8. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 9. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 10. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 11. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 12. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 13. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 14. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 15. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 16. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 17. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 18. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 19. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 20. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 21. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 22. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 23. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 24. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 25. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 26. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 27. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 28. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 29. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 30. September, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 1. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 2. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Samstag, 3. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Sonntag, 4. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Montag, 5. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Dienstag, 6. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Mittwoch, 7. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Donnerstag, 8. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe. Freitag, 9. Oktober, 1/2 4 Uhr: Peterle, der Schusterbub, 8 Uhr: Irrende Liebe.

Die Schicksalsmaus.

Eine Erzählung von Menschen und Tieren.
Von Harald Landrup.

28] (Nachdruck verboten.)

VIII.

Der Weihnachtabend.

Nach einer endlos langen Nacht wurde es Morgen. Unzählige Kinder erwachten, je nachdem der Tag über den Erdball heraufzuckelte — alle mit demselben Gedanken: Heute ist der Weihnachtabend!

Es wurde wie immer ein Tag voller Arbeit und Erwartung, der alles mögliche brachte, was im Geschäft und dahelb getan werden mußte — Dinge, die seit Tagen hätten erledigt sein sollen, aber nicht ausgeführt worden waren, weil diese fieberhafte Geschäftigkeit im letzten Augenblick unbedingt zu Weihnachten gehört. Denn der Weihnachtabend ist immer da, ehe man sich versteht.

Die ganze Stadt noch nach Braten und Backwerk. Alle Menschen trugen Paleten; es war eine große Geheimniskrämerlei unter den Leuten, und hinter verschlossenen Türen gingen die merkwürdigsten Dinge vor. Die Wälder hatte die Stadt überzogen wie in fester alten Sage; sämtliche Häuser hatten wie Nischenpflanzungen nach einem Regen.

Am Vormittag war der Himmel klar gewesen; aber mittags schien es, als würde eine leichte Flocke darüber gezogen. Diese verdichtete sich mit der Zeit immer mehr, und gegen Abend begann es zu schneien.

Die Stadt hatte am Morgen lohlschwarz ausgesehen, weil der Himmel leuchtend grauweiß gewesen war. Jetzt wuschelten sie die Farben, und als die Sonne Licht machte, war der Himmel schwarz und die Stadt weiß.

Der Schnee legte sich auf die roten Dächer und auf den Rand der ruhigen Schornsteine. Wenn man in die graue Luft hinauf sah, schaute man in lauter Flocken, die unaufhörlich wie Flaumfedern herabwirbelten.

Die dampften das emsige Leben in den Straßen. Der Warmfang jenseit, als seien die Gassen mit Nüssen besetzt.

Wohlgelicht hatte die Sonne längst das Spiel aufgegeben, aber trotzdem wollte die Dunkelheit nicht kommen. Das blickte Licht, das noch in der Luft lag, irrte ruhelos im Raum umher — wo es hinstam, stieß es auf weiße Flächen, die es nicht aufnehmen wollten.

Und gerade heute schienen sich doch alle danach, daß es dunkel werde. Die Kinder versicherten, sie könnten keine Hand mehr vor den Augen sehen, es müsse Licht angezündet werden. Der Weihnachtbaum wartete ja.

Christensen hatte es in seiner Manteldecke mit dem Anzügen nicht so eilig. Er stand am Fenster und schaute über die Nachbardächer hin. Hier und dort wurden die künstlichen Lampen anderer Menschenwohnungen angezündet. Sie leuchteten gelb hinter lodernden Scheinwerfern, die vor die Fenster gehängt waren — weiter weg, viele Straßen von dem Gongs des Philosophen entfernt, erblühte man Fenster mit blendendem elektrischen Licht, die vor Festlichkeit strahlten.

Auf einmal begannen die Glocken zu läuten. Christensen öffnete das Fenster, und lautete. Durch die schwere Scheibe wurden die Töne zur Erde zurückgeworfen, als sei der Himmel ein Holzdeckel. Die Luft kitzelte von den Schallwellen, aus weiter Ferne antworteten andere Kirchtürme. Trummende Erzähle mischten sich mit seinen Weingebirgsanten.

Als das Geläute verstummte, vernahm man noch eine kleine törichte Glocke weit, weit draußen vom Land her, die in ihrer Weihnachtstunde immerzu hämmerte.

Sie hatte einen feinen dünnen Ton, diese kleine Glocke — bisweilen blieb sie in dem Schneckengang ganz aus, dann hörte man sie wieder deutlicher.

Schließlich brach auch sie ab, schleuderte noch drei Witzschläge in die Stille hinaus und schwieb.

Anwischen war in einem der Nachbardächer ein Weihnachtstob angestimmt worden, das von einer Ziehharmonika begleitet wurde. Der Gesang klang aufrichtig, aber entschieden falsch.

Christensen schloß das Fenster und wendete sich nach seiner kalten, dunklen Stube um.

Das ist also der Weihnachtabend! murmelte er halb laut. Dann zündete er ein Groschenlicht an, das in einer Flasche steckte. Es war selten, daß Licht bei ihm brannte, aber dieser Abend bildete ja eine Ausnahme.

Nachdem er sich auf eine der Stufen gesetzt hatte, schaute er unbeweglich in die Flamme des Lichtes und gedachte anderer Lichter, kleiner, dünner Kerzen, die vor vielen Jahren an einem Weihnachtbaum gebrannt hatten.

Weihnachten ist nichts für einsame Menschen, nichts für Menschen, die etwas geliebt und verloren haben, das sich nie mehr zurückrufen läßt, nichts für solche, die nur durch Kämpfe dort über leuchtliche Wünsche und Leidenschaften geworden sind, denn wenn man am Weihnachtabend allein sitzt, brechen alle alten Wunden wieder auf.

Es mußte manches vorausgegangen sein, ehe der Weltphilosoph Christensen der wurde, der er jetzt war. Sein Gesicht, das sonst starr wie eine Wachsmaske ansah, belebte sich, ein leises Lächeln um den Mund erzählte von Erinnerungen, die ihn fast übermannen.

Jedoch er unterdrückte sie, als schäme er sich seiner Schwäche. „Ich bin so glücklich, wie ich sein möchte“, sagte er laut.

Dann trat er wieder ans Fenster, legte die Stirn gegen das kalte Glas und schaute hinaus.

Widrig erklang hinter ihm etwas, das einer menschlichen Stimme glich. „Guten Abend!“ rief es ganz fein. Es war, als spiele eine kleine Elfe auf den Saiten einer Violine.

Christensen drehte sich um, nahm sein Licht und hob es in die Höhe, um zu sehen, wer spräche. „Hier bin ich“, sagte die Stimme. Sie kam ganz drinnen vom Fußboden. Und als der Philosoph hierauf den klackernden Lichtschein über die schmutzigen Bretter gleiten ließ, entdeckte er eine Maus, die auf dem Boden saß und ihn mit schwarzen Sammetaugen anschaute.

„Ich bins bloß“, sagte sie ängstlich. „Du darfst mir nichts aufleide tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Neues Theater (Der Wasserträger). — Für Cherubini Wesen ist ein Brief Beethovens bezeichnend. Bekanntlich war Beethoven als Vielschreiber eine offene, kernige und rücksichtslos seine Lieberzeugung vertretende Natur. Es berührt nun fastsam, ja es ist fast erschreckend, welche verehrungsvollen Worte, wieviel schmeichelhafte Wendungen Beethoven fand, als er seinen Kunstgenossen Cherubini brieflich begrüßte. Er sagt da in aller Zerknirschtheit, daß er Cherubini's Werke über alle theatralischen Schätze, und daß es ein wahrer Verlust für die Kunst sei, kein neues Produkt seines großen Geistes zu besitzen. Er sei entsetzt über jedes neue Werk Cherubini's und er nehme größeren Anteil daran als an seinen eigenen

Werken; kurz, ich ehre und liebe Sie“. Wäre er nicht beständig feindselig, so würde er sich das Vergnügen machen, sich mit Cherubini über Kunstgegenstände zu besprechen. Der Brief zeigt die ganze Sehnsucht des auf der Höhe des Lebens stehenden, fast tauben Beethovens nach einer Freundschaft mit einem würdigen Geiste, und er gibt uns zwischen den Zeilen davon Kunde, daß der Meister in Cherubini einen wahlverwandten, nach den gleichen Zielen strebenden Künstler erkannt hat. Die sechs Worte „kurz, ich ehre und liebe Sie“ schließen dieses Bekenntnis ein: Beethoven war mit dieser Gefährlichkeit äußerst farg. In der Tat werden wir kaum in der Musikgeschichte wieder einen Künstler finden, der so sehr gerade für Beethoven bezeichnende Eigenschaften in sich vereinigt wie Cherubini, der Florentiner, der vom ersten Mannesalter in Paris lebte, französische Opern schrieb, als Direktor des Pariser Konservatoriums sich um die musikalische Erziehung der französischen Meisterschaft unvergängliche Verdienste erwarb, der aber immer er selber blieb, ein streng denkender, stets die Sache höher als seine Person stellender, äußerlich rauher und barscher und dennoch alles Große und Gute ehrender Charakter. Sein Landmann Adam betonte schon, daß Cherubini's Stil mehr deutsch als italienisch sei. Gewiß ist Cherubini ursprüngliches Italienerium mancherlei Einflüssen unterworfen gewesen. Vor allem hat Gluck, dessen Werke zu Cherubini's erster Pariser Zeit die französische Opernbühne völlig beherrschten, einen mächtigen Eindruck auf den jungen Komponisten gemacht, der zu gleicher Zeit auch die beste deutsche Instrumentalmusik kennen lernte. Aber der herbe und strenge Ernst, die großen, hohen Gedanken, die musterhafte Saubrigkeit der musikalischen Arbeit, die aus allen Cherubini'schen Werken sprechen, waren nicht heranzubilden durch solche Einflüsse, sie sind eben im großen Ganzen angeboren gewesen. Durch die äußerst reiche Schaffensperiode um die Wende des vorjährigen Jahrhunderts leuchtet Cherubini als ein Vorbild, dem nachzustreben Ehre war; man hat seinen bedeutenden Eigenschaften auch in allen Ländern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Daß Napoleon, der für die italienische Opermusik schwärmte, den Italiener Cherubini nicht leiden mochte, weil er ihm zu wenig italienisch war, und daß Cherubini seinerseits dem mächtigen Korsten Feindschaft zugestanden machte, diese geschichtliche Tatsache ist als Plus für den Charakter des Meisters' fröhlich gebacht worden. Cherubini als Erzieher wäre ein Thema, das sich der Ausführung entziehen könnte. Alle unsere großen deutschen Musiker, Beethoven voran, nach Haydn, der Cherubini's für Wien 1803 geschriebene Oper „Tancredi“, Weber, Schumann, Richard Wagner haben in Cherubini ein verehrungswürdiges Genie gepriesen — aber was hat das praktische Musikleben, der Konzer- und Operngesellschaftsbetrieb von Cherubini's fruchtbarer Schaffens lebendig erhalten? Im Grunde nur ein paar Overtüren, die gelegentlich in Sinfoniekonzerten und auch noch von den Militärkapellen aufgeführt werden. Vereinzelt kommt auch einmal die Aufführung des schönen Requiems oder einer Messe, selten die eines seiner Quartette zustande. Von den vielen Opern aber, unter denen einst die Meise in Deutschland besonders geachtet war, lebt heute keine einzige mehr. Der Wasserträger hat seine Rolle im deutschen Opernspiel längst ausgespielt, man hält ihn für veraltet, fürchtet, daß er „keine Kasse mehr macht“, und die Opernleitungen haben nur noch so etwas wie Kühle, aus der Ferne gesollte Hochachtung für Cherubini übrig.

Unter solchen Umständen hat unsere Bühne auf besondere Anerkennung zu rechnen, daß sie das einst vollkommene Opernwerk Cherubini's, den Wasserträger, wieder einmal hervorgehoben. In diesem Sinne sprechen sich die oben erwähnten Tugenden seines Schöpfers deutlich aus. Heute freilich blüht und das einst von Goethe gelobte und von Beethoven als vielleicht besser Operntext geachtete Buch nicht mehr so lebendig und nicht mehr, als es vor hundert Jahren gepriesen wurde. Wir haben auf dem Gebiete des Opernstoffs sozulagen zuviel durchgemacht, als daß wir diesen Ausbruch von Tugend um jeden Preis, wie er da vorgeführt wird, noch mit der rechten naiven Anteilnahme auf und wirken lassen könnten. Der Textdichter Vouilly hatte die Anregung aus seinem eigenen Leben, während der Pariser Revolutionszeit erhalten; er legte die die Wirklichkeit verklärende Handlung aber um anderhalb Jahrzehnte zurück und verfolgte mit ihr die Klipp und Klar von ihm ausgesprochene Absicht, „dem Volk eine Lehre der Menschlichkeit zu geben“. Sein Werk gehört zu den sogenannten Rettungsoperen, es ist wohl das reinste Beispiel dieser Gattung. Wehmut ist nicht allein im Titelhelden, sondern in allen Personen der Haupthandlung das treibende Element. Cherubini's Musik macht allein diese häufigen tugendhaften Handlungen glaubhaft, wie im Grunde auch nur Beethoven's Musik es im zweiten Fidele-Acte tut. Das Ganze erobert der Fondichter zu einer Volkssänger edler Stil, und gerade mit diesem Werke gab er das Beispiel, wie erhabene Stoffe auch ohne glitzernde Wunder und ohne die ausgedehnten Reizitative in musikalisch vornehmer Weise zu dramatisch lebhafter Wirkung gebracht werden konnten. Daß Fidele insbesondere ohne Cherubini's vorhergehende Leistungen auf diesem gewissermaßen bürgerlichen Operngebiete nicht zu denken ist, braucht kaum noch gesagt zu werden. Der Meister hat die Partitur mit mehreren stilklichen Stücken ausgestattet, die heute noch durch die Kraft ihrer dramatischen Wahrheit jeden feinsten, den Musiker aber außerdem durch die sorgsame, feingestaltete Ausarbeitung anziehen. Er hat einige Volkslieder thematisch benützt und sie in der erinnerungsmotivischen Anwendung gleichsam zu Symbolen der eben Menschenhilfe gemacht. Er bleibt nie am Einzelnen haften, sondern will jedem Musikliebhaber einen bestimmten, aus der dramatischen Situation hervorgehenden Charakter. Einfach, im Gebrauch der Mittel sparsam, stets wahr und echt im Ausdruck, das war sein Grundlag. Gewiß geht er, wie es Weber ausdruok, gelegentlich in Verschmelzen aller Mittel zum Totalerfolg so weit, daß man ihm Mangel an Melodie vorwerfen könnte, und es ist auch nicht zu leugnen, daß er der Melodie des ganzen Musikstücks manchmal das gewöhnlich als eigentlich melodieführend angenommen Mittel des Sängers untergeordnet hat. Im Wasserträger aber finden sich solche Stellen selten, hier ist im Gegenteil Cherubini's melodische Erfindung kräftig und ursprünglich. Und gestern gelangte ich, daß die 1800 entstandene Oper noch sehr wohl ihre schöne Wirkung üben kann, da sie vom vollen Hause mit bemerkenswerter Herzlichkeit aufgenommen wurde.

Die Aufführung war lobenswert bis auf einige Stellen im Orchester, die verwirrt und unübersichtlich waren; namentlich ließen die zu schwachen ersten Violinen im sauberen Zusammenspiel gelegentlich zu wünschen übrig. Herr Park leitete das Ganze unschuldig. Die berühmte Overtüre trug dem Orchester Verfall ein, obwohl die langsame Einleitung es ziemlich viel an innerem Ausdruck fehlen ließ. Moriz Hauptmann ist einst durch sie zu Tränen gerührt gewesen, das wäre ihm gestern wohl, kaum passiert. Als Wasserträger Wächel errang sich Alfred Kats beim Publikum einen großen Erfolg; er traf den volkstümlichen Ton der Rolle in der Tat nicht übel. Dem von einer Rettung zur anderen getriebenen Ehepaar Armand und Constanze fehlte es bei Eldre Hansen-Schultheis und Hans Vismann nicht an gutem Gesang, aber ein wenig an persönlichen Reizen in der Darstellung. Eugen Albert vertrat mit Geduld wieder eine lyrische Partie, für die er eigentlich nicht geeignet ist. Die Inszenierung und Regie stellt sehr geringe Anforderungen; Herr Marton verbarb nichts. Der Chor vermaß eigentümlich über dem an sich lobenswerten Agieren das traffe Einsehen.

Geschmacklos war es, diesem Werke ein Gemisch von lauter die Originale entstellenden Tänzen in dem von Frau Grandona zusammengestellten, aber dennoch bloß eine Reihe loser Einzelnummern bildenden Ballett-Scherzo voranzustellen. Soll dieses Schanzstück

nur einmal aufgeführt werden, so sei es wenigstens nach der Oper Cherubini's. Da sind wieder Schubert'sche und Chopin'sche Klavierwerke instrumentiert und ihre ursprünglichen Reize gewalttätig beraubt, die Weber'sche Aufforderung zum Tanz wird ohne weiteres gekürzt durch eigenwilliges Unterschlagen der wichtigen Introitus, kurz, es ist ganz und gar schmerzhaft für den ersten Musikfreund, derartige Entstellungen von Meisterwerken über sich ergehen lassen zu müssen. Wohin werden diese zeitgemäßen Gewaltakte noch führen?

Das Stadttheater bringt dieses Jahr, als Weihnachtsmärchen neuinstudiert das Märchenpiel Peterhans Weg auf Fahrt, das eigentlich ein Märenmärchen ist, nur den Theaterbedürfnissen entsprechend als Weihnachtsspiel notdürftig aufgestückt. In der Anlage ist es eines der besten freierkündenden Märchenstücke, außerordentlich frisch im Beginn, dann immer mehr sich zerfallend, wie das in den Dramen des Herrn Gerdt von Wassewitz die Regel zu sein pflegt. Das Peterhans, das mit seiner Schwester auf dem Mond fliegt, um dem Malkäfer Sunemann sein sechstes Weindchen wiederzubringen, das ihm abhanden gekommen, gehört zu jenen braven, tapfern, guten Jungen, die im Märchen alle Gefahren spielend überwinden, die abenteuerlichen Reisen unternehmen, den Elementen trotzen und mit himmlischen und höllischen Herrschaften so umspringen, als sähe sie mit ihnen zusammen auf der Schulbank. Peterhans ist also ein kleiner Teufel, die zu Weihnachten im Theater geföhrt werden, eine vertraute Gestalt, der sie gern folgen möchten. Sie haben auch ihr Vergnügen an ihm, wenn er vom Malkäfer das Fliegen leut oder auf dem großen Wären rattert oder von der Mondblauie in die Luft geschossen wird, auch wenn er auf die Weihnachtswiese geht, wo all die schönen Sachen wachsen, die Kinder zur Festzeit erfreuen. Wenn er aber mit personifizierten Naturkräften verkehrt oder von ihnen bedroht oder gerettet wird, dann schilt dem mutigen Peterhans doch wohl die richtige Märchenaktivität, und die Art er wissen wohl auch nicht viel mit dem dargestellten Naturkraft, anzufangen. Ich fürchte, nicht viele der jungen Zuschauer werden dem ganzen Verlauf der Handlung folgen können, und etwa von der dritten Verwandlung an werden die meisten ziemlich ratlos sein und nur noch an einzelnen Wüßern Vergnügen haben, die unmittelbar ansprechen. Dieses Jahr hat Märchenworte prima sich genauer an den Text des Dichters gehalten als vor fünf Jahren, vor allen Dingen die Mondblauie nicht mehr unterschlagen, die einen Hauptpart macht. Dafür sind bei der ersten Aufführung die Pausen auch etwas lang ausgefallen. Offenlich können sie bei den Wiederholungen zum Besten der Gesamtwirkung beträchtlich verkürzt werden. Viel länger als zwei Stunden sollte doch wohl eigentlich ein Weihnachtsmärchen nicht spielen. gm.

Die Leipziger Puppentheater sind, wie Prof. Kollmann in der letzten Sitzung der Pädagogischen Gesellschaft mitteilte, nun doch obdachlos geworden und haben ihr bisheriges Heim im Volkshausgarten an der Querstraße räumen müssen. Damit ist ihr Fortleben ernstlich gefährdet und die Hoffnung auf ein ständiges Martonentheater in Leipzig vorläufig ausgedehnt geworden. Es gibt nur noch ein Mittel, die schöne alte Einrichtung zu retten und der Jugend eine ihrer größten und unschätzbarsten Freuden zu erhalten, und das wäre der Bau eines eigenen Hauses für die Spiele, wie es ja in München schon vor Jahren erfolgt ist. Durch Schaffung eines solchen ständigen Puppentheaters würde es auch möglich sein, die in Sachsen noch wirksame Puppentheaterüberlieferung vor dem Aussterben zu bewahren und in Sicherheit weiterwachsen zu lassen. Prof. Kollmann betonte noch einmal eindringlich die starken erzieherischen und künstlerischen Eigenschaften des Puppenspiels, die ihm als einem allgemeinlebendigen Ueberbleibsel echten alten Volkstums auf der Bühne inmitten der heutigen, großstädtischen Ansoziation eine so wichtige Aufgabe zuweisen, und zeigte, wie es mit seiner reinen Wirkung auf das Gemütsleben des Kindes die gegebene Ergänzung an der oft einseitigen Verstandeserziehung der Schule bildet, wie man auch bereits erfolgreich angefangen, den Unterricht im Anschluß an Ausführungen guter Puppenspiele zu gestalten. Die größten deutschen Meister haben die Bedeutung des Martonentheaters gewürdigt; Lessing vergleicht das Puppenspiel dem Doktor Faust mit Spottspore, Goethe gedenkt seiner in Dichtung und Wahrheit und Kleist versucht in einem eigentümlichen Aufsatz geradezu eine Philosophie des Martonentheaters, von Stovins Pole Puppenspieler ganz zu schweigen. Sogar die Kritik hat sich im 18. Jahrhundert, das überhaupt die Blütezeit des deutschen Puppenspiels gewesen ist, seiner angenommen; stammen doch von Handt nicht weniger als fünf Opernzeiten für das Peterhans'sche Puppentheater. Im 19. Jahrhundert sind Brentano, Arner, Usland, Wörke für das Schattenspiel eingetreten, und so geht es fort bis in die Gegenwart, wo draußen an der Front die Soldaten sich Puppen, Schieber und Kaspertheater spielen. Die Quindorn-Vereinigung in Hamburg konnte während des Krieges bereits zwei Bänden altamburgischer Kaspertheater herausgeben, die zahlreich ins Feld gewandert sind. Wenn das Puppenspiel dem Menschen so tief im Blut, daß ihm nicht einmal der Krieg mit allen seinen Greueln die Freude daran zu rauben vermag, so bedarf die Frage, ob man in Leipzig ein Puppentheater bauen soll, wenn Ausstattung, Spieler und Direktor munterhaft vorhanden sind, überhaupt nicht erst der Erwägung. sw.

Waller Hansen's Reudition der Antigone, auf deren Buchausgabe wir bereits hingewiesen haben, wurde in der gestrigen Morgenfeier des Schanzspielhauses vorgelesen. — vom Dichter selbst, der sie frei aus dem Gedächtnis sprach. Ein Werk wie diese Antigone rein als Kunstwerk zu besprechen, geht zur Zeit nicht an. Es muß zunächst als Zeichen der Zeit genommen werden, ebenso wie die jenseitigen Max Moscher in Zürich erschienenen aufklärerischen Erzählungen von Bernhard Franke: Der Mensch ist gut. Das altgriechische Drama ist auf neuen Grund gestellt. In Antigone wie im Volk von Theben hat bei Hansen der eben beendete Krieg klammernde Kräfte gewirkt, Kräfte der Liebe wie Empörung, die weit über den Bereich der Welt hinausgehen, in dem sich der alte Dichter hielt. Hansen's Antigone ist mit jenen Vätern, Mittern, Gattinnen, Geliebten Bernhard Franke nahe verwandt, die durch den Krieg des Feuersterns verbannt, zu Bekennern und Propheten werden und aus dem tiefsten Innersten das Gebot der Liebe herauszureden, das sie jetzt erst ganz erkennen und erfassen. In diesen künstlerischen Neuerungen, die mit elementarer Gewalt durchbrechen, ist zunächst nichts zu kritisieren. Sie sind da, wollen aus der Zeit heraus. Spätere mögen untersuchen, ob sie fest gefügt sind. Wir heutigen können sie nur hinhören als etwas, das kommen mußte. gm.

Der Verein für die Geschichte Leipzigs, dessen Gründungsstag der 17. Dezember 1807 ist, hat zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens den 11. und 12. Band seiner Schriften verlanbt. Im 11. Band berichtet ausführlich Professor Kroler über Entdeckung und Wirken des Vereins und seine Aufgaben in der Zukunft. Der 12. Band bringt neun größere Abhandlungen von Vereinsmitgliedern. Professor Köhler schreibt über Leipzig in der Geschichte der ostpreussischen Kolonisation, Wilhelm Bruchmüller über das hundertjährige Bestehen des Leipziger Universitäts, Prof. Dr. Michael über Gellert, der bei Arns gefallene Albert Voigt über Rudolf Silberbrond, der Architekt Richard Bauer über alle Gemälde in der Thomaskirche usw. —